

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 3. Oktober 1896.

Inserate die vierespaltene Zeitspalt für 100 Zeilen Raum 20 M. Redaktion und Expedition. Nürnberg, Bismarckstr. 12.

Inhalt: Die sozialistische Gewerkschaft. — Die „Reform“ des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. — Rufe für die Gewerkschaften! — Bericht der Agitationskommission für Brandenburg und Pommern. — Feuilleton: Di. Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Metallarbeiter der Provinzen Brandenburg und Pommern. — Technisches. — Erwiderung. — Uterarisches.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: von Drehern nach **Halle** a. d. S. (Maschinenfabrik Fritsch & Co.); nach **Meerane** i. S. (Firma James Stevenson & Co.); von Formern nach **Duzendteich** b. **Nürnberg** (Firma W. Späth); Emaillierarbeitern nach **Düffeldorf** (Firma Weismüller und Comp., Emaillierwerk); von Formern, Schlossern und Drehern nach **Pforzheim** (Gebr. Benschler); von Gelbgießern, Drehern u. Gürtlern nach **Hamburg** (Jest Söhne); von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**, besonders von Formern, Gelb- u. Rothgießern, Bau- u. Kunstschlossern und Kunstschmieden; Polirern nach **Berlin** (Wirktemb. Metallwaarenfabrik); von Arbeitern der Radfahrbranche nach **Köln-Lindenthal** (Ulrich-Fahrradfabrik, Georg Sorge & Co.); Metallarbeitern der Schiffsbaubranche nach **Flensburg** (Flensburger Schiffbauergesellschaft); der Nähmaschinenbranche nach **Altenburg**; von Klempnern und Schlossern nach **Dauken** (Emailierwerk Blechschmied & Steizer); von Klempnern u. Schwarzblecharbeitern nach **Halle** a. S.; von Schlüsselbohrern nach **Wald** i. Rhld. (Firma Wipperführer & Co.).

Die sozialistische Gewerkschaft.

Gar oft schon haben wir uns lustig gemacht über die wunderlichen Sprünge, welche bürgerliche Blätter sich leisten, wenn sie über mehr oder minder interne Angelegenheiten der Arbeiterbewegung leiartikeln. Kommt da vor Allem die grandiose Unwissenheit der Herren Redakteure in ökonomischen Dingen an sich zum Ausdruck, so wird der italienische Salat, den sie ihrem geschätzten Leserkreise vorlegen, gewöhnlich nicht wohlriechender, wenn sie irgend etwas aus den Kreisen der Arbeiter, was nach Unzufriedenheit derselben mit ihren eigenen Organisations- u. Angelegenheiten aussieht, erlauscht haben und dies nun in ihrer erbarmungswürdigen Naivität mit verarbeiten. Das letztere passiert auch dem Herrn Autor des Artikels: „Die sozialistische Gewerkschaft“ in Nr. 481 des in Nürnberg erscheinenden „Freisinnigen“ „Frank. Kurier“. Er hat einmal etwas davon gehört oder gelesen,

daß in der deutschen Sozialdemokratie Leute vorhanden seien, welche Feinde der Gewerkschaften sein sollen oder die ihnen wenigstens „nicht recht grün“ sind. Ferner, daß es sonderbarer Weise auch unter den Gewerkschaftern einzelne Personen gibt, welche glauben, daß die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland durch die politische Arbeiterbewegung, durch die sozialdemokratische Partei, gehindert werde. Und dieses Halbgehörte und Viertelversandene legt das genannte Blatt seinen „Betrachtungen“ zu Grunde. Es mag ja einige Leute in der sozialdemokratischen Partei geben, welche — nicht etwa gegen die Gewerkschaftsbewegung feindselige Gefühle hegen; dazu ist man in der ganzen Partei viel zu sehr von der hohen Bedeutung der Gewerkschaften durchdrungen —, aber eine gewisse Abneigung gegen das Institut der Generalkommission deshalb haben, weil sie in derselben eine Art unangenehmer „Rebeuregierung“ großzuziehen fürchten. Dies ist bei einigen Gelegenheiten zu Tage getreten, aber die betreffenden Einzelpersonen, mögen dieselben sonst so einflußreich sein wie sie wollen, finden mit dieser Gespensterseherei so gut wie gar keinen Widerhall in der großen Partei, wie auch bei den betreffenden Gelegenheiten zu Tage trat. Jedenfalls gibt die hier angeführte Thatsache weder den Gewerkschaften berechtigten Anlaß zu Besorgnissen, noch den Gegnern das Recht zu Auslassungen, wie die folgenden sind:

„Ein wehmüthiger Zug geht durch die Berichte, welche die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften alljährlich über den Stand der Gewerkschaftsbewegung erstattet. Auch der Bericht für 1895, der soeben im „Korrespondenzblatt“ der genannten Kommission erschienen ist, macht keine Ausnahme. Er bringt der Klagen nicht wenige, und dabei spricht er sich über Das, was den größten Kummer verursacht, nicht einmal offen aus. Die sozialdemokratische Partei selber ist es, mit der man in den Kreisen der Gewerkschaftsleute nicht zufrieden ist. Hat doch jüngst sogar ein Genosse für 10 J eine Schrift herausgegeben, die den anzüglichen Titel führt: „Wo ist der größte Feind der modernen Arbeiterbewegung zu suchen?“ und in der es heißt: „Eben so gut, wie wir heute ohne Polizeigröblichkeit existiren können, wenn wir nur wollen, eben so gut brauchen wir auch in Fragen des wirtschaftlichen Kampfes keine Bevormundung Seitens der Partei.“ Der Berliner „Vorwärts“ ist sehr ärgerlich über diese Schrift und bemerkt mißfällig, sie enthalte unverständliches Gerede; das Blatt gibt aber zu, daß man ähnliche Ausführungen gelegentlich auch in Volksversammlungen hören könne. Mit solcher Struik ist ja nun allerdings wenig bewiesen. Jedenfalls besteht aber ein Gegensatz zwischen sozialistischer Parteibewegung und sozialistischer Gewerkschaftsbewegung.“

Also es besteht ein Gegensatz zwischen der sozialistischen Partei und den Gewerk-

schaften! Und womit beweist der neunmal weise Herr Verfasser das Vorhandensein dieses „Gegensatzes“? Daß eine politische Partei, eine Parteiorganisation von Haus aus etwas ganz Anderes ist und sein muß, als eine gewerkschaftliche Verbindung und sich mit wesentlich anderen Zwecken zu befassen hat, dieses naheliegende, selbstverständliche Faktum hervorzuheben, fällt dem Herrn „Freisinnigen“ gar nicht ein, sondern er findet den „Gegensatz“ darin, daß die Gewerkschaftsentwicklung mit der politischen Parteibewegung „bei Weitem nicht Schritt hält.“ (!) — Wir lesen den Artikel zu Ende, um nachzusehen, ob vielleicht sonst noch ein „Beweis“ für den zwischen Partei und Gewerkschaften konstruirten „Gegensatz“ zu entdecken. Aber es findet sich weiter nichts. Wir müssen uns also an den einen „Beweis“ halten. Derselbe wird wie folgt geführt:

„Nach der Statistik der Generalkommission stellte sich im verfloßenen Jahre die Zahl der in Gewerkschaften organisirten Arbeiter auf rund 270 000 Köpfe. Aber diese 270 000 Arbeiter waren nicht sammt und sonders Sozialdemokraten, unter ihnen befindet sich beispielsweise mit 19 207 Mitgliedern der Verband der Buchdrucker, der den Anschluß an die sozialdemokratische Partei ausdrücklich ablehnt. Die Buchdrucker besitzen übrigens auch nach sozialdemokratischem Urtheil eine der besten Organisationen unter den deutschen Arbeitern; die Ziffern, mit denen sie in dem Bericht der Generalkommission aufmarschiren, reizen die ganze Statistik heraus. Die Jahreseinnahmen sämtlicher Organisationen betragen etwa 2 3/4 Mill. M., von dieser Summe fallen aber allein auf die Jünger Gutenberg's 1 032 460 M. Aus dem Bericht der Generalkommission geht hervor, daß die gewerkschaftliche Maschine nicht proumt arbeitet. Verschiedene Verbandsvorstände konnten sich nicht einmal dazu aufschwingen, der Generalkommission die erforderlichen statistischen Nachweise einzusenden.“

Also daraus, daß die politische Bewegung der Arbeiterklasse in Deutschland sich rapider entwickelt als die gewerkschaftliche; daraus, daß die Gewerkschaften insgesammt nur 270 000 Mitglieder zählen, wird der oben erwähnte „Gegensatz“ fabrizirt! Man kann sich in der That die Beweisführung nicht bequemer machen. Freilich, wenn der Herr Beweisführer seinen Schlußfolgerungen die Zustände in seinem eigenen politischen Lager, dem der „Freisinnigen“ männlicher und weiblicher Linie, zu Grunde legt, dann kann er mit Zuhilfenahme etlicher logischer Wortsprünge zu solchen Annahmen gelangen. Denn die gewerkschaftlichen Organisationen, welche zu den „freisinnigen“ Parteirichtungen in einem unzweifelhaft ebenso engen Verhältnis stehen, wie die als „sozialistisch“ bezeichneten Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei, halten in Bezug auf ihre Stoppzahl mit ihren politischen Protektoren und Nährvätern entschieden gleichen Schritt, was aber nicht von einem Anwachsen der

Gewerkvereine, sondern von dem ununterbrochenen Sinken der Anhängerzahl ihrer politischen Parteirichtung, der „Freisinnigen“, herrührt.

Wenn man ernsthaft untersuchen will, woher denn eigentlich das in der That vorhandene weit langsamere Aufsteigen der Mitgliederzahlen der Gewerkschaften im Vergleich zur sozialdemokratischen Wählerzahl kommt, so hat man denn doch ganz andere Ursachen in's Feld zu führen, als die Herren Gewerkschafts-Protpektoren zugeben wollen. Aber es befinden sich darunter auch solche, welche zuzugeben für das verzeßliche „freie Bürgerthum“ nicht sehr angenehm ist. Man kann nicht leugnen, daß die rigorose Unterdrückung und Chikanirung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland durch die Polizei der normalen Entwicklung dieser Bewegung gewaltige Hindernisse in den Weg gelegt hat und noch tagtäglich in den Weg legt. Und es wird dem Herrn Artikelschreiber wohl kaum unbekannt sein, daß seine eigenen Parteigenossen, welche in der Stadt Nürnberg die Polizeimacht in Händen haben, dazu kräftig beitragen. Würdig ergänzt werden die polizeilichen Maßregelungen der Gewerkschaften durch die niederträchtigen Mittel, welche seitens der in Unternehmerverbänden organisirten Bourgeoisie — wobei keine politische Parteirichtung eine Ausnahme macht — gegen die gewerkschaftlich thätigen Arbeiter angewendet werden: schwarze Listen, Auslieferungsbücher gegenüber „Streikführern“, gewaltthätige Einschüchterung der noch nicht organisirten Arbeiter usw. usw. Das Alles läßt sich im politischen Kampfe viel leichter zurückweisen und wetmachen als in der gewerkschaftlichen Bewegung. Jede Gewaltthat im Wahlkampf, werde sie von der Polizei oder von der „gutgesinnten“ Bourgeoisie gegen die Arbeiter geübt, läßt sich beantworten und wird gewöhnlich beantwortet durch eine zahlreichere Stimmabgabe für den sozialdemokratischen Kandidaten, wohingegen es mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, Organisationsprekungen, Massenkündigungen und Aussperrungen gegenüber die zahlenden Vereinsmitglieder zusammenzuhalten oder gar neue dazu zu gewinnen. Wenn daher der Artikelschreiber in seinem Schlußsage sagt, daß es viel leichter sei, ein Sozialdemokrat als ein Gewerkschafter zu sein, so spricht er damit, wenn man anstatt Sozialdemokrat einfach Politiker und anstatt Gewerkschafter einfach Gewerkschafter setzt — denn Hirsch-Duaderianer zu sein, diese „Engend“ ist in vielen Fällen sehr angenehm und einträglich —, nur eine Binsenwahrheit aus, die von uns in diesen Blättern schon vor Jahren bei den verschiedensten Anlässen hervorgehoben wurde, denn es ist eine alte Erfahrung, daß der rein politische Kampf bei Weitem nicht die schweren Opfer erfordert, als der wirtschaftliche Kampf, der täglich Aug' in Auge gegen die gefährlichsten Gegner um greifbarer materieller Interessen willen geführt werden muß.

Bei Untersuchung der Ursachen, welche an der langsameren Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung schuld sind, darf aber auch nicht vergessen werden, auf eine der schlimmen Seiten des deutschen Volkscharakters hinzuweisen, welche auch in den Kreisen der Arbeiter noch bei vielen Gelegenheiten zu Tage tritt. Das ist die, doch gerade von „freisinniger“ Seite so vielfach beklagte Thatsache, daß der liebe Deutsche gewohnt ist, die Erlösung von allen Uebeln nicht aus sich selbst heraus zu behütigen, sondern von der väterlichen Fürsorge der hohen Polizei und — des himmlischen Vaters zu erwarten. Dies ist ja auch an der geradezu lächerlich geringen Zahl der Innungsmitglieder zu sehen. In Deutschland fehlt es gewiß seit langen Jahren nicht an Anregungen, ja direkten Aufstachelungen der Handwerker, sich den herkömmlichen Gang der Dinge nicht mehr widerspruchs- und widerstandslos gefallen zu lassen, sondern sich zwecks Wahrung der ureigensten Interessen zu organisieren, zu organisieren und abermals zu organisieren. Und wiewohl minzige Ziffern sind mittelst all' der Agitationen erzielt worden! Dagegen stehen ja die Gewerkschaften sozusagen riesengroß da. Welleicht antwortet unser „Freisinniger“ hierauf, die Sozialdemokraten seien ja die eigentlichen Nährväter des Glaubens an die Staatsomnipotenz, sie wollten ja Alles von Gesellschaft wegen geregelt wissen. Die „Freisinnigen“ sammt ihrem Oberhäuptling Eugen dem „Großen“ sind ja bekanntlich außer Stande, den Unterschied zu begreifen, der zwischen Regelung der gesellschaftlichen Angelegenheiten durch die Polizei des preußisch-deutschen Zwangsstaates und den Gesamtwillen eines freien Volkes besteht; daher auch das von ihnen erfundene Märchen vom sozialdemokratischen „Zuchthausstaat.“ Und daher auch gleich hier diese Bemerkung, um unsern Gegner den etwaigen Einwurf solch alberner Entgegnung abzuschneiden.

Und wenn immer auf die gewaltigen englischen Gewerkschaftsorganisationen im Gegensatz zu den deutschen hingewiesen wird, so sei darauf erstens bemerkt, daß der darin enthaltene Vorwurf auch die Hirsch'schen Gewerksvereine trifft, diese sogar in erster Linie, da dieselben trotz der mächtigen Förderung, welche sie durch die freisinnige Bourgeoisie erfahren haben, noch weit, weit hinter den fortgesetzt als „sozialistisch“ denunzierten, nach allen Dimensionen und mit allen erdenklichen Mitteln verfolgten Gewerkschaften zurückgeblieben sind. Bei dem Vergleich muß aber auch stets daran erinnert werden, daß die englischen Tradesunions eine

Die Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie auf der Schweiz-Landesausstellung in Genf.

Vom 1. Mai bis 18. Oktober dauert die schweizerische Landesausstellung in Genf, die bis Anfangs September von 1 1/2 Millionen Personen aus dem In- und Auslande besucht worden ist. Von diesen Besuchern sind viele ohne Zweifel nicht allein der Landesausstellung wegen nach der Rhonestadt gereist, sondern um das schöne Genf mit seinem herrlichen blauen See, die ausgedehnten prächtigen Weinberge der Kantone Waadt, Genf und Neuchâtel und die großartige Gebirgswelt auf der andern Seite des Sees, im Kanton Wallis und in Savoyen (Frankreich) zu sehen, die in der Montblancgruppe ihre imposante Höhe und Großartigkeit erreicht. Die Eisenbahnfahrt von Bern nach Genf ist allein schon ein Genuß für Denjenigen, der noch nicht in der Schweiz war, allerdings auch schon die Fahrt von Zürich nach Bern. Auf der gegen Südwest gehenden Fahrt von Bern nach Genf hat man immer zur linken Hand den Vor-

vielfährige Geschichte hinter sich haben, während die deutschen Arbeiter ihre Vereinigungen erst in neuerer Zeit mühsam und auf ganz neuem Boden, der durch die unvermittelte Einführung der Gewerbefreiheit sozial verödet war, aufbauen mußten.

Lustig ist der Einwurf, daß die 270 000 Gewerkschafter in Deutschland ja auch nicht sammt und sonders Sozialdemokraten seien, und daß insbesondere die Buchdrucker, welche selbst noch sozialdemokratischem Zeugnis die beste Organisation haben, sich ausdrücklich dagegen verwahrt hätten, Sozialdemokraten zu sein. Man beachte diesen Luftsprung: dieselben Buchdrucker, welche man zur Streikzeit nicht eifrig genug als Sozialdemokraten benutzieren konnte, sind auf einmal keine, und überhaupt sind nicht alle Mitglieder der fort und fort als sozialdemokratisch bezeichneten Gewerkschaften Sozialdemokraten. Daß die Buchdrucker, als Gewerkschaft, keinen „Anschluß an die sozialdemokratische Partei“ haben, ist so selbstverständlich wie für alle übrigen Gewerkschaften; wie viele von ihnen aber sich politisch als Sozialdemokraten betätigen, das ist eine Frage, die im Rahmen dieser Erörterungen nichts zu thun hat. Wunderbar ist nur das fortwährende Gemisch von Anschuldigungen und Widerlegungen derselben in einem Aktem.

Ueber den sonstigen Charakter der Gewerkschaften sagt der „geistreiche“ Herr Verfasser: „Charakteristisch ist weiter, daß einige Gewerkschaften weniger einer festen Wohnstätte als einem Laubenstichlage gleichen. Die Generalkommission befundet die eigentümliche Thatsache, daß in dem Augenblicke, wo die Veröffentlichung des Berichts erfolgt, die Verhältnisse der Gewerkschaften im Vergleich zu denjenigen, welche bei Aufnahme der Statistik galten, in der Regel völlig andere geworden sind. Der Bericht verzeichnet, allerdings nur schätzungsweise, für die ersten Monate des laufenden Jahres „eine enorme Zunahme der Mitgliederzahl und in Folge der großen und andauernden Lohnkämpfe eine Verringerung des Vermögensstandes.“ Der letztere umfaßt, nebenbei bemerkt, Ende des vergangenen Jahres 1640 000 Mk., von denen aber wieder nahezu eine Million den Buchdruckern gehörte. Von dem unerwarteten Zuwachs der Gewerkschaften heißt es dann: Wie gewonnen, so zerronnen. Das Fluktuieren des Mitgliederbestandes ist die schwächste Seite der sozialistischen Gewerkschaften; ja, man darf behaupten, daß durch diesen Fehler der Charakter der eigentlichen Arbeiterorganisation vernichtet wird. Ein Verein, welcher nur als Unterstich dient, und in dem die Mit-

zucht, von der erhabenen Gebirgswelt des Berner Oberlandes bezeugt, der weiter gegen den Genfer See zu die Walliser Alpen sich anschließen. Je weiter man sich von Bern entfernt, desto mehr spögt das Auge, um die langgestreckte Wasserfläche erblicken zu können. Da geht es in einen langen Tunnel, den man ungeduldig durchfährt, denn sobald man aus ihm herauskommt — bei Oberbres — sieht man aus dem Wagenfenster des in beträchtlicher Höhe dahinfahrenden Zuges unversehens die ganze gewaltige Fläche des Genfer Sees wie ein blaues Märchen vor seinen erstaunten Blicken und zu seinen Füßen ruhn; eine freudigere, edlere Liebererfassung durch die Natur ist kaum denkbar.

Wenn man nun nach Genf selbst kommt, so findet man eine schön gebaute, moderne Großstadt, am unteren Ende des Genfer Sees, aus dem die Rhone heranstiegt und die Stadt durchzieht, ferner die fast ebenso bedeutende Arve, prächtige Anlagen, englischen Park, zahlreiche Denkmäler, so die Roussaus, Voltaire's, das Nationaldenkmal, welches durch zwei Frauengestalten die Ver-

glieder nicht warm werden, kann die großen Ziele der Arbeiterorganisation ganz gewiß nicht erreichen. Der oben zitierte Satz der Generalkommission kennzeichnet treffend den Zustand: Die Gewerkschaften werden von manchen Arbeitern nur als Streikvereine betrachtet. Die Sozialdemokraten Deutschlands wandeln also noch den Pfad, welchen die Arbeiter Großbritanniens schon vor ein paar Menschenaltern zum Nutzen ihrer Gewerksvereine verlassen haben; denn auch die englischen Gewerksvereine waren ursprünglich weiter nichts als Kampfvereine. Der Streik soll aber das allerletzte Mittel der Arbeiterorganisation sein und nicht das erste. Wer den Streik in den Vordergrund stellt, erklärt den Kriegszustand nicht für den Ausnahmefall, sondern für die Regel.“

Welch' schwere Menge des Blühendsten Unsinn auf so wenig Zeilen!

Das von der Generalkommission selbst bedauernd hervorgehobene Fluktuieren des Mitgliederstandes; der Umstand, daß es noch Arbeiter gibt, welche die Gewerkschaften als bloßen Unterschlupf zu Streikzwecken betrachten, wird diesen Gewerkschaften selbst zum Vorwurf gemacht! Freilich verwandeln sie sich zu diesem Zwecke schnell in „die Sozialdemokraten Deutschlands“, welche angeblich noch den Pfad wandeln, der von den Arbeitern Großbritanniens schon vor ein paar Menschenaltern verlassen wurde! Gerade das, was von der Generalkommission getadelt wird, was von allen organisierten Arbeitern jederzeit bekämpft wird, das wird diesen selbst aufgemischt; die Thatsachen werden auf den Kopf gestellt und die beklagenswerte Handlungsweise einer Minderheit von Arbeitern, unter welchen außerdem die Gewerksvereine ebenso zu leiden haben wie die Gewerkschaften, als die Regel hingestellt. Die Fälschungen werden in der That gar zu plumpe betrieben. Aus der Konstatierung der Thatsache, daß zu Anfang des Jahres der Mitgliederstand eine enorme Zunahme, der Vermögensstand aber in Folge der zahlreichen Lohnkämpfe eine Verringerung erfahren hat, wird flugs bezugiert, daß die Anfangs gewonnenen Mitglieder der Organisation bereits wieder den Rücken gekehrt hätten! Das „schließt“ man aus der Verringerung des Vermögensstandes! Man weiß wirklich nicht, ob man mehr die krasse Unwissenheit des Artikelschreibers oder dessen Uebung in der perfidesten Vertuschungskunst „bewundern“ soll. Gegen Ende seiner Ausführungen moanirt er sich noch darüber, daß nur ein kleiner Teil der Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung eingeführt hat — auch seine Schlußwörter,

einigung des Kantons Genf mit der Eidgenossenschaft darstellt; westlich von Genf zieht sich das langgestreckte fruchtbare Rhonethal mit seinem reichen Kranz schmälerer Dörfer hin, während im Süden der Salève (1374 Meter), hinter ihm die Montblancgruppe, sich gegen Nordosten ziehend und endlich in der gleichen Richtung der See sich in seiner ganzen bedeutenden Fläche dem entzückten Auge darstellt.

Die Ausstellung mit ihrem Flächenraum von 35 Hektaren und den zahlreichen, zum Teil künstlerisch erstellten Gebäuden, Hallen und Pavillons, dem Regerdorf, dem Schweizerdorf, den großen Parkanlagen, bei die ganze Ausstellung durchfahrenden elektrischen Bahn und der das Ganze in zwei Theile scheidenden Arve bildet eine ansehnliche Stadt für sich. Die verschiedenen Gebiete menschlicher Thätigkeit sind nach 47 Gruppen geordnet, in denen 5777 Aussteller ihre — und auch anderer Leute — Erzeugnisse ausgestellt haben. Durch das Hauptportal und eine breite, schattengefüllte Allee tritt man zunächst in den Park der schönen Mairie ein. Ueber Noyen-

die Hirsch-Dunderrione, haben eine solche bekanntlich nicht allgemein eingeführt, und wo sie eingeführt ist, läßt sie sehr Vieles zu wünschen übrig, — und erklärt es schließlich für ein Un Ding, daß Gewerkschaften sich im Schlepptau einer politischen Partei befinden. Der letzteren Meinung sind wir auch, deshalb haben wir ja gerade keinen organisatorischen Anschluß an eine Partei, den man uns so gerne andichten möchte, genommen. Das ceterum censeo des ganzen Nachwerks ist dann wieder der Satz: Die Beziehungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften sind recht gespannt.

Was damit nun eigentlich bewiesen werden soll, ist uns absolut unerfindlich. Das Verhältnis ist „gespannt“, aber die Gewerkschaften sind verantwortlich für das, was angelich Mitglieder der politischen Partei thun! Die Gewerkschaften sind sozialistisch, aber sie nehmen keinen Anschluß an die Partei. Es ist leichter, Sozialdemokrat denn Gewerkschafter zu sein, aber an der langsamen Entwicklung der Gewerkschaften ist der Gegensatz zwischen ihnen und der sozialdemokratischen Partei schuld!!! So jagt ein Widerspruch, ein Unsinn den andern.

Anscheinend hatte man wieder einmal die Absicht, die Gewerkschaften kräftig zu verächtigen, aber nicht den Muth, sie, wie sonst, direkt zu denunzieren. Daher dieses Sammelsurium von Dumtheiten.

Im Uebrigen könnten unsere Freunde, die aus der politischen Partei und die in den Gewerkschaften, aus dem konfusperfiden Geschreibsel doch Verschiedenes lernen: man sollte seitens derjenigen Gewerkschafter, die es bis jetzt gethan haben, doch endlich den absolut unbeweisbaren Vorwurf unterlassen, daß die Partei den Gewerkschaften feind sei; dieselbe Genossen in der Partei aber sollten sich die zwecklosen Nadelstiche und auch direkten Anrempelungen gegen einzelne in den Gewerkschaften thätige Personen abgewöhnen und Alles in Allem sollte man die Gewerkschaften nicht immer zu Versuchsojektten für allerlei Kurpfuschereien machen, sondern ihnen einmal etliche Jahre Ruhe lassen, um sich in normalen Bahnen entwickeln zu können.

Die „Reform“

des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes.

Der neue Entwurf dieses Gesetzes ist ein sogenanntes „Nothgesetz“. Auf allen Seiten, auch von der Regierung, wird anerkannt, daß die soziale Versicherungs-Gesetzgebung gründlicher Reformen und Umgestaltungen bedarf. Ueber diese Fragen

plätze, breite Wege und ein reich gezieres Wasserbecken blickt man zum Palast der schönen Künste, einem fast 900 Fuß langen Bau, mit hochragendem Mittelthron, traumhaft schön, reich und leicht. Dann folgt der Pavillon der Hotelindustrie, das Aquarium, die Maschinenhalle, der Pavillon der Textilindustrie und Konfektion, die Halle der Nahrungsmittelindustrie, Papierindustrie, Bauwesen, Sozialökonomie, Hygiene und Rettungswesen, Chirurgie und Arzneikunde, die Abtheilung mit dem Fesselballon und jenseits der Arve die Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung mit einer Abtheilung einschlägiger Maschinen und des Schweizerdorf. In dem an die Maschinenhalle angrenzenden Bergmümpark bildet das Regerdorf mit seinem in allen Einzelheiten naturgetreuen Charakter und den ca. 250 Negern und Negerinnen aller Altersstufen einen Hauptanziehungspunkt. Die aus Senegalien stammenden und für die Ausstellung speziell angeordneten Schwarzen sind schön gewachsene und kräftig gebaute Leute und machen einen kindlich-gutmüthigen Eindruck. Alle sprechen französisch und bei-

können, wie die Begründung des Entwurfes meint, zur Zeit noch nicht befriedigend gelöst werden. Die Vereinigung oder Vereinigung der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung sei zwar vielleicht wünschenswert; aber es seien in dieser Beziehung noch keine durchführbaren Vorschläge gemacht, wogegen einzelne Veränderungen an den Einzelgesetzen nicht länger hinauszuschieben seien. Man betritt also den Weg der „Nothgesetzgebung“.

Es mag freilich sein, ob es nicht doch schon jetzt möglich gewesen wäre, die Frage der Zusammenlegung anzuschneiden; an statistischem Material fehlt es doch nur wahrlich nicht mehr, nachdem die Krankenversicherung seit 1883, die Unfallversicherung seit 1884 und die Invaliditäts- und Altersversicherung seit 1891 funktionieren. Man hat nunmehr reichliche Erfahrungen über die Krankheitshäufigkeit, die Krankheitsdauer, die Unfallgefahr, die Absterbe-Ordnung der beteiligten Arbeiterschichten, den wahrscheinlichen Eintritt der Invalidität u. u., und man könnte darauf wohl schon weiterbauen, — zumal durch eine Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungszweige sich eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung des jetzigen theuren Organismus ergeben würde. Auch hätte sich vielleicht ein Weg finden lassen, das vielangefochtene Markenlohn durch allgemeine antiseitige Einziehung der Beiträge aus der Welt zu schaffen, — trotzdem uns scheinen will, daß die beweglichen Klagen der Unternehmer über das „Markenlohn“ nur eine verschämte Bemäntelung ihres Unwillens sind, daß sie überhaupt Beiträge zahlen müssen.

Nachdem aber einmal beschlossen worden ist, ob mit Recht oder Unrecht, dieser Generalreform vorläufig aus dem Wege zu gehen, hätte man wenigstens erwarten sollen, daß auch bei einer nur vorläufigen, interimistischen Reform die Wünsche der berechtigten Arbeiterbevölkerung nicht so vollständig ignoriert worden wären, wie es in der That im vorliegenden Entwurf der Fall ist. Der Entwurf bringt den Arbeitern neben vielen Verschlechterungen nur einige ganz geringfügige Verbesserungen, kommt im Wesentlichen den Wünschen der Unternehmer entgegen und als Hauptabänderung bringt er eine vollständige Umänderung der Verteilung der Rentenlast auf die verschiedenen Versicherungsanstalten und zwar zu Gunsten der vielgeliebten und bei und vorbenen — „Landwirtschaft“.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Versicherungsanstalten, die mehr

städtische und industrielle Elemente einschließen, bedeutend besser wirtschaften, als die Versicherungsanstalten für die mehr landwirtschaftlichen Gegenden Deutschlands, namentlich der östlichen preussischen Provinzen. Die erstgenannten Anstalten sammeln große Kapitalien an und bieten ihren Versicherten für die Zukunft vollkommene Sicherheit, während einzelne Anstalten der mehr landwirtschaftstreibenden Provinzen fast vor dem Bankrott stehen, so daß sie entweder ihre Beiträge erhöhen müssen oder ihnen zur Deckung ihrer Verpflichtungen direkt Summen zu überweisen sind. — Die Sache erklärt sich zum Theil daraus, daß, wie die amtliche Motivierung des Gesetzes durchblicken läßt, in den landwirtschaftlichen Versicherungsanstalten nicht sorgfältig genug gewirtschaftet worden ist und man namentlich nicht streng genug darauf gehalten hat, daß alle nach dem Gesetz geschuldeten Beiträge auch wirklich eingehen (wie könnte man auch die arme Landwirtschaft so schlecht behandeln!). Besonders ist diese verschiedene finanzielle Gestaltung aber darauf zurückzuführen, daß in den städtischen und Industriezentren mehr jüngere Arbeiter thätig sind, die eine geringere Invaliditätsgefahr bieten und erst nach langen Beitragsjahren für die „Altersrente“, die bekanntlich erst mit Vollendung des 70. Lebensjahres gewährt wird, heranreifen, in den überwiegend meisten Fällen aber vor deren Erreichung absterben. In den landwirtschaftlichen Gegenden dagegen bleiben vielfach gerade die älteren Arbeiter als Tagelöhner zurück, während die jüngeren in die Städte ziehen, und die mehr landwirtschaftlichen Anstalten haben deswegen früher „Altersrente“ zu zahlen und laufen auch bei ihren älteren Jahrgängen eine größere Invaliditätsgefahr.

Nach dem jetzt geltenden Gesetz müßte sich die Sache nun so abspielen, daß bei eintretender Zahlungsunfähigkeit jener Versicherungsanstalten entweder der „Kommunalverband“, d. h. die betreffende Provinz, für die Verbindlichkeiten der Anstalten einträte, oder die Anstalten müßten nach Ablauf der ersten zehn Jahre der Wirksamkeit des Gesetzes, nämlich im Jahre 1900, ihre Beiträge erhöhen. Beides wäre schrecklich! Dem in ersten Falle müßten die Steuermittel der Provinz, zu denen ja auch die Großgrundbesitzer u. etwas beitragen, für diese Zwecke flüssig gemacht werden; im zweiten würden nicht nur die Beiträge der Arbeiter, sondern auch die der landwirtschaftlichen Arbeitgeber größer werden, da diese nun einmal verpflichtet sind, die Hälfte der Beiträge aus ihrem Beutel

zu bezahlen. Wie gesagt: schrecklich! Und wie kann man da helfen? Sehr einfach. Man nimmt die Mittel der städtischen Versicherungsanstalten und bezahlt damit die Schulden der landwirtschaftlichen. Das ist alles. — Der § 65 des neuen Gesetzes bestimmt:

Jeder Versicherungsanstalt verbleibt ein Viertel derjenigen Belastung, welche aus den für ihren Bezirk festgesetzten Renten erwächst. Die übrigen drei Viertel werden von sämtlichen Versicherungsanstalten gemeinsam getragen. Bestehen für das Gebiet desselben Bundesstaates mehrere Träger der Versicherung, so können sie durch die Zentralbehörde verpflichtet werden, die ihnen verbleibenden Lasten ganz oder zum Theil gemeinsam zu tragen. Also drei Viertel der gesammelten Rentenverpflichtung aller Anstalten werden aus dem gesammelten Vermögen der bestehenden Anstalten gedeckt. Das heißt, die städtischen Anstalten zahlen für die landwirtschaftlichen; und das übrigbleibende letzte Viertel, das die einzelnen Anstalten allein tragen sollen, kann durch ministerielle Verfügung ebenfalls noch auf die Anstalten desselben Bundesstaates vertheilt werden. Von dieser Befugniß würde in Preußen sicher Gebrauch gemacht werden, und somit die besonders nothleidende ostpreussische Anstalt (Ostpreußen ist das Land, wo die berühmtesten Reichstagsagrarien wohnen und wo die Großgrundbesitzer am meisten „Noth leiden“) aus allen Schwulstigkeiten befreit sein.

Das ist nichts weiter, wie die unverhüllte agrarische Gesetzgebung, aber keine zeitgemäße Sozialreform! — Es ist ja richtig, daß die Invaliditäts- und Altersversicherung eine soziale Versicherung sein soll, das heißt, daß einer für alle und alle für einen die Lasten tragen. Bei den Privat-Versicherungsgesellschaften wird jeder Versicherte nach seinem Alter und seinem Gesundheitszustand besonders abgeschätzt. Ist er jung und gesund, so zahlt er weniger, weil er nach der statistischen Wahrscheinlichkeit die Beiträge länger bezahlt; ist er schon älter oder kranklich, so zahlt er mehr, weil er voraussichtlich früher invalid wird. — Bei einer sozialen Versicherung ist das nicht möglich: Die Lebenden, Starren, Erwerbslosen sollen die Krüppel und Greise miternähren. Das ist gerecht. Ungerecht aber ist eine Ausgleichung, wie sie hier geplant ist, daß nämlich die Stadt und Industrie die Landwirtschaft miternähren soll. Was die industriellen Unternehmer betrifft, so ist es nicht unsere Aufgabe, deren Interessen zu wahren; die werden sich schon selber

melben. Im Namen der industriellen Arbeiter aber müssen wir entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß auf ihre Kosten die nothleidenden landwirtschaftlichen Versicherungsanstalten über Wasser gehalten werden sollen.

Die Versicherungsanstalten der mehr industriellen Provinzen stehen so günstig, daß sie die Renten ganz bedeutend erhöhen, oder die einzubehaltenden Beiträge ganz beträchtlich ermäßigen könnten. Die Versicherungsanstalt Berlin könnte nach ihrer eigenen Berechnung schon heute ihre sämtlichen Rentenverpflichtungen aus ihrem angesammelten Vermögen erfüllen, ohne überhaupt noch Beiträge einzubehalten! Statt dessen sollen mit diesen Geldern jetzt die Renten der nothleidenden Anstalten bezahlt werden. — Die scheinbare höchste Gerechtigkeit der sozialen Ausgleichung ist hier die höchste Ungerechtigkeit. Wollen jene Versicherungsanstalten der östlichen Provinzen ihre Beiträge nicht erhöhen und wollen die Provinzen nicht für sie eintreten, will man dagegen eine soziale Ausgleichung der Lasten der Rentenzahlungen schaffen: dann soll man überhaupt davon absehen, diese Lasten durch die speziell beteiligten Unternehmer und Arbeiter aufzubringen. Man soll sie dann auf die breiten Schultern der Gesamtheit überwälzen und die Mittel durch Zuschläge auf die Einkommensteuer der höheren Einkommen aufbringen.

Auf diese Weise würde man eine wirklich allgemeine soziale Ausgleichung erhalten und gleichzeitig die Lasten dahin bringen, wo sie am leichtesten getragen werden können und wo man auch das meiste Interesse an Bestehen solcher „sozialer Versicherungsgehalte“ hat. Ganz und gar unbillig aber ist es, diese Lasten auf die Schultern der schwer genug um ihre Existenz ringenden und bekräftigt vom Gespenst der Arbeitslosigkeit bedrohten industriellen Proletarier wälzen zu wollen. Wir hoffen, der Reichstag wird stark genug sein, diesen Versuch zurückzuweisen, der nichts weiter bezweckt, als bei der Revision der sozialen Versicherungsgehaltung „agrarische Interessenpolitik“ zu treiben.

„Vorwärts.“

Ruhe für die Gewerkschaften!

Unter dieser Spitzmarke wird uns aus unserem Leserkreise geschrieben:

Wahrlich, es ist Zeit, daß dieser Ruf laut und energisch aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft erklingt. Indem wir ihn erheben, glauben wir rechnen zu dürfen auf die freudige Zustimmung und Unterstützung aller Derer, denen der Fort-

tehn den Besucher mit „Souz (französisches Selbststück) Kamerad“ an.

Die Maschinenhalle ist zwar nicht das schönste, in technischer Beziehung aber wohl das interessanteste Gebäude der ausstellung und entspricht der großen Bedeutung, welche der schweizerische Maschinenindustrie, insbesondere in der deutschen Schweiz, zukommt. Der impetive Bau wurde durch die weitbekannte Maschinenfabrik Bess u. Co. in Arie bei Luzern ausgeführt. Der elegant und luftigen Halle, die sich bei 88 Meter Breite in einer Länge von 150 Meter hinzieht und die mit Ausnahme der Verschalung ganz aus Flußeisenergestellt ist, liegt das in England fundene und daselbst zum ersten Male angewandte System „Cantilever“ zu Grunde. Darnach besteht die Eisenkonstruktion aus zwei frei dastehenden Theilen, die oben in einer Höhe von 23 Meter ein Zwischenraum von 8,25 Meter trennt. Jeder Theil besteht aus 12 Bänder mit der angegebenen Firtshöhe von 3 Metern. Die Bänder ruhen auf zwei Metallpfeilern, deren Distanz von einander 25 Meter beträgt, so daß

die Maschinenhalle in zwei Seitenschiffe von je 25 Meter Breite und ein Mittelschiff von 38 Meter Breite eingetheilt ist. Das Gewicht des überhängenden Theiles der Konstruktion, welcher das Mittelschiff bildet und, wie bereits angedeutet, frei in die Lüfte ragt, wird aufgehoben durch die Schwere der andern Hälfte des Hauptbinders. Das Metallgewicht des ganzen, einen Flächenraum von 13 200 Quadratmeter bedeckenden Baues beträgt 300 000 Kg.

Die Zahl der Aussteller aus der Maschinenindustrie beträgt 137. Beim Eintritt in die Maschinenhalle fällt sofort der im Mittelschiff fahrende elektrische Laufbahn auf, der aus einer auf Schienen rollenden Brücke, deren 36 Meter lange obere Plattform gegen 150 Personen fassen kann, ins Auge. In einer Höhe von 11 Meter stehend kann man mit diesem Strahn die ganze Maschinenhalle durchfahren und aus der Vogelperspektive die Ausstellung ansehen. Wendet man den Blick heimwärts nach rechts, so erblickt man zwei Eisenbahnzüge der Gothard- und Jura-Simplonbahn, deren mächtige Lokomotiven von der Lokomotiv- und

Maschinenfabrik in Winterthur gebaut, von neuester Konstruktion sind und Kraft, Schnelligkeit in höchster Potenz vereinigen. Ein im Zuge der Jura-Simplonbahn stehender Salonwagen, der im Innern wunderschön und behaglich eingerichtet, ist von der Waggonfabrik Neuhausen (bei Schaffhausen) erstellt. Da die wirtschaftliche Entwicklung die Tendenz hat, die Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen, so konzentriert sich naturgemäß in der Maschinenabtheilung eine große Summe von Industriezweigen. Die schweizerische Maschinenindustrie hat deshalb auch einen mächtigen Aufschwung genommen, ihre Arbeiterzahl in den letzten fünf Jahren verdoppelt, nicht nur durch Ausdehnung der großen Establishments, sondern auch durch Errichtung einer nicht unbedeutenden Zahl kleinerer und mittlerer Werkstätten. Alle technischen Fortschritte hier anzuzählen oder auch nur anzudeuten, wäre zu weitläufig, weshalb ich mich auf einige der wichtigsten beschränken will. Die erste Stelle nehmen immer die Motoren ein. In der Vervollkommnung der Dampfmaschinen, an der alle Welt feuert, oben-

auf zu bleiben, ist an sich ein Fortschritt und zwar einer der bedeutendsten wohl von allen. Viel Bewunderung und Anerkennung findet die von der Sulzer'schen Maschinenfabrik in Winterthur ausgestellte 500pferdekraftige Ventildampfmaschine, welche die Spannkraft des Dampfes dreimal benutzt und bei Entwicklung ihrer Nefenkraft nur nicht, wie eine Banduhr. Eine gleich große Corlißdampfmaschine, ebenfalls mit dreifacher Expansion, von Escher Wyß u. Co. in Zürich steht daneben. Mit der Ruhe und Gleichmäßigkeit einer Präzisionsuhr läuft auch trotz ihrer 250 Touren in der Minute die von Sulzer ausgestellte 160 Pferdestärken gebende vertikale Compounddampfmaschine mit Kolbenchiefersteuerung. Hoher Beachtung werth ist die neue Dampfmaschine System Merg-Brown, gefertigt von Merg in Basel, erfunden von Brown-Bater. Wonach man lange gesucht und was man in kleinen, meist außerordentlich komplizierten Apparaten erfolglos zu verwirklichen gestrebt, scheint da einfach, praktisch und im Großen gelöst zu sein, nämlich die rotirende Aktion des Dampfes.

Schritt der gewerkschaftlichen Bewegung am Herzen liegt. Unmöglich wird schließlich der Fortschritt, wenn es so weiter geht, wie leider schon eine Reihe von Jahren hindurch. Stagnation und Rückschritt wird eintreten, wenn nicht endlich dem Bemühen einzelner Elemente in der großen Arbeiterpartei, die gewerkschaftliche Organisation zum Kernstück für alle möglichen Experimente zu machen, Einhalt gethan wird. Ist es nicht übergenug damit, daß der ruhigen Entwicklung dieser Organisation eine feindselige Praxis des Unternehmertums und der öffentlichen Gewalt, sowie die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse entgegensteht? Muß aus den Reihen der Verfechter der proletarischen Sache heraus selbst noch fortgesetzt Beunruhigung und Verwirrung angerichtet werden? Seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes, welches den Arbeiterorganisationen den Boden des sogenannten „gemeinen Rechts“ entzogen und sie der absoluten behördlichen Willkür überantwortet hatte, ist das der Fall. Unausführlich ist dies sechs Jahre hindurch — wie auch schon früher dann und wann — die organisierte Arbeiterschaft in Anspruch genommen worden durch mehr oder weniger unmaßgebliche, willkürlich von Einzelnen konstruierte Streitfragen, deren zum großen Theil recht unerquickliche Erörterung wahrlich nicht dazu beigetragen hat, die Sache der Gewerkschaften zu fördern. Erst die lange, sich in persönliche Gehässigkeiten zuspitzende Erörterung der gegen die sozialdemokratische Partei bezw. Parteileitung gerichteten Anklagen, daß sie die gewerkschaftliche Bewegung „ignorire und vernachlässige“. Daneben Reibereien und Zänkereien in den Gewerkschaften selbst. Und jetzt wochenlang schon in der Arbeiterpresse, der politischen wie der gewerkschaftlichen, sowie in Versammlungen heftiger, ja theilweise gehässiger Meinungs- austausch über die sogenannten „Reform“-Vorschläge des Genossen Dr. Quard. Da empfindet Jemand das Bedürfnis, als helfender Arzt der kranken Gewerkschaftsbewegung beizuspringen, allerlei Mittel zu ihrer Gesundung zu empfehlen, die theilweise bereits längst erprobt sind, andere theils auf den Versuch höchst bedenkllicher Experimente hinauslaufen. Statt die Vorschläge leidenschaftlos als unmaßgebliche zu kritisieren und sich dann weiter nicht um sie zu kümmern, wird ihnen hier und da eine Wichtigkeit beigemessen, die sie gar nicht haben, während andererseits Ungeheuerlichkeiten in der Behandlung wider Willen ein unmotiviertes weitgehendes Interesse für sie erweckt. Da geht es dann Tag für Tag in den Blättern über Dr. Quards Vorschläge

— Quard, nichts als Quard in spaltenlangen Artikeln, so daß man erinnert wird an das Götthe'sche Wort: „Sie peitschen den Quard, als ob Crene daraus werden solle.“ Die Polemik hat sich glücklich wieder zu scharfen persönlichen Differenzen innerhalb der Partei zugespielt, mit denen sich wohl gar noch der demnächst stattfindende Parteitag zu beschäftigen haben wird. Man kann dann gar leicht eine zweite Auflage der die gewerkschaftliche Bewegung betreffenden Verhandlungen des Parteitages von 1893 erleben. Das haben die „Reform“-Vorschläge des Dr. Quard zu Stande gebracht. Aber für die Gewerkschaftsbewegung ist nichts dabei herausgekommen als Nachtheil. Oder wer vermag zu glauben, daß es ihr nützen kann, wenn sie beständig Gegenstand der Kurpfuscherei nicht nur, sondern auch der heftigsten öffentlichen Anfechtung ist? Die ehrlichen und klar urtheilenden Mitglieder der Organisation werden durch solche unheilvollen Vorkommnisse schwer in ihren Empfindungen verlegt; diejenigen, welche jung und unerfahren in der Sache sind und erst zu tüchtigen Mitkämpfern herangezogen werden sollen, werden stryig und verwirrt gemacht, während der Indifferentismus der abseits stehenden großen Masse, die gewonnen werden muß für die Organisation, neue Nahrung erhält und die Gegner sich darob vergnügt die Hände reiben und Anlaß nehmen, unsere Sache mehr noch als sie so wie so grundsätzlich es thun, zu beschimpfen, zu verdächtigen, zu diskreditieren. Man komme nicht mit der alten, verbrauchten Verlegenheits-Phrase: eine „gute und innerlich gesunde Sache“ müsse „so etwas“ vertragen können, ohne Schaden zu nehmen. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Schließlich geht der gesunde Körper und der beste Geist zu Grunde, wenn er der regelrechten Pflege, der regelrechten geeigneten Beschäftigung und der entsprechenden Ruhe entbehrt, wenn er in ein regelloses Treiben, welches gar keinen Halt mehr gewährt, hineingeheßt wird. Kann haben die Gewerkschaften angefangen, sich auf den Boden eines bestimmten Programms zu behaupten; noch sind sie gar nicht im Stande gewesen, Resultate mit ihren einzelnen Unternehmungen zu erzielen, die sie zu einem maßgebenden Urtheil über Werth oder Unwerth derselben befähigen können, — fangs wirft da irgend ein „genialer Kopf“ eine „geniale Reform-Idee“ unter sie. Und hat sich ernstlich und energisch der selbst gestellten Aufgaben anzunehmen, vernachlässigt man dieselben nur zu oft und zu sehr ob dem sich über diese Idee entzündenden Streit. Es ist ja auch so

bequem, einen Vorwand zu finden, hinter welchen die eigene Trägheit und Unfähigkeit sich verstecken kann. Immer sind es die Trägen und Unfähigen in der gewerkschaftlichen Organisation, welche sich an jede Gelegenheit klammern, die es ihnen ermöglicht, die Schuld daran, daß es mit der Bewegung nicht vorwärts geht, auf den angeblich „zu eng begrenzten Thätigkeitskreis der Gewerkschaften“ zu schieben. Es ist kürzlich von verschiedenen Seiten in der Kritik der Quard'schen Vorschläge dargelegt worden, wie unsinnig es ist anzunehmen, die Erfüllung der rein gewerkschaftlichen Aufgaben allein genüge nicht, Existenz und Fortschritt der Organisation zu sichern. Die Konsequenz dieser Anschauung geht dahin, daß dann eine feste gewerkschaftliche Organisation neben der politischen Partei überhaupt ganz überflüssig ist, daß bloße gelegentliche Koalitionen für bestimmte Zwecke völlig ausreichend sind. Wer will zu dieser Konsequenz sich bekennen?

Wir meinen, für jeden einseitigen Genossen hat die Streitsache nach den Aufgaben der Gewerkschaften und nach ihrem Verhältniß zur politischen Partei längst ihre Erledigung gefunden. Es ist kategorisch zu fordern, daß jetzt endlich die Gewerkschaften verschont bleiben mit „reformatorischen“ Vorschlägen der in Rede stehenden Art; daß man sie mit Experiment- und Politik nicht wieder behelligt, damit sie, wie die Reaktion dieses Blattes kürzlich sagte, auf sich selbst sich besinnen und aus sich selbst heraus gesund werden und sich entwickeln können. Pflicht der Arbeiterpresse und der in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung leitenden Personen ist es, in diesem Sinne zu wirken. Willkommen ist uns jeder wohlwollende, vernünftige Vorschlag, der die Förderung der Gewerkschaften auf deren ureigenstem Boden zum Zweck hat. Da läßt sich sachlich und ruhig und mit Nutzen so viel S. erörtern, z. B. die Pflege der Statistik, das Unterjüngungsweesen, der Arbeitsnachweis, die Unfallverhütung u. u., alles Fragen, die bisher in den meisten Gewerkschaften mehr oder weniger vernachlässigt worden sind. Wer das Bedürfnis fühlt, für die Gewerkschaften etwas zu thun, der beschäftige sich mit solchen Fragen. Wer aber glaubt, die Gewerkschaften und deren vitalste Interessen dazu benutzen zu können, an ihnen zu experimentieren, dem werde das Handwerk gelegt, und zwar gründlich, zur Abschreckung für Andere.

Bericht der Agitations-Kommission

über die in der Zeit vom 18. August bis zum 20. September stattgehabten Agitationstouren in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen.

Eberswalde. Die Gewerkschaftsbewegung liegt dort sehr im Argen und konnte sich die Thätigkeit des Beauftragten nur darauf beschränken, in Gemeinschaft mit den besonders theilhaftigen Kollegen und Genossen zu berathen, wie eine Besserung erzielt werden kann.

Rönigsberg (L. d. Neumark). Jede Organisation fehlt hier und ist es auch nicht möglich, ohne Unterstützung der politisch thätigen Arbeiter, die auch noch sehr zaghaft sind, in absehbarer Zeit irgend etwas zu schaffen. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist nur sehr gering und dürfen diese aus Furcht vor Maßregelung sich gar nicht bemerkbar machen. Sälte stehen den dortigen Arbeitern gar nicht zur Verfügung. Eine Maschinenfabrik beschäftigt nur wenige Arbeiter; sonst ist in der Metallindustrie nur das Kleingewerbe vertreten.

Soldin. Die Zahl der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter beträgt hier ca. 150 Personen und wird es

möglich sein, daß hier eine Verwaltungsstelle geschaffen wird, da nach Rücksprache mit einzelnen Kollegen und Genossen diese bereitwillig erklärten, die Gründung einer Verwaltungsstelle des Metallarbeiter-Bandes unterstützen zu wollen.

Stargard. Beschäftigt werden hier in einer großen Zahl von Fabriken und Werkstätten (Eisenbahnwerkstätte) über 1000 Metallarbeiter. Jedoch in Folge Saalmangels und eifriger Unterdrückung der organisierten Arbeiter konnte bisher eine lebensfähige Organisation der Metallarbeiter nicht zu Stande gebracht werden; doch wird mit Hilfe der Stettiner Kollegen und durch Unterstützung eines am Orte thätigen Genossen auch dort etwas für unsere Organisation heranzuschlagen sein.

Schwedt. Die Thätigkeit des Beauftragten konnte sich auch hier nur darauf beschränken, Verbindungen anzuknüpfen. Das gelang auch und werden die Tabakarbeiter die Sache in die Hand nehmen, die am Orte vorzüglich organisiert sind. Trotzdem ein Saal in Folge der Saalabtreibereien nicht zu derartigen Zwecken zu haben ist, dürfen wir hoffen, daß durch die Hilfe der dortigen Genossen dennoch eine Organisation der Metallarbeiter ermöglicht wird, da eine beträchtliche Anzahl Arbeiter in den dortigen Fabriken beschäftigt wird.

Stettin. Versammlung in Grabow gut besucht (siehe Bericht in Nr. 37 der „Metallarb.-Zeitung“). Am Schluß derselben ließen sich eine Anzahl Arbeiter als Mitglieder aufnehmen. Der Geschäftsgang ist mit Ausnahme der „Over-Works“, auf welchen eine größere Zahl von Arbeitern entlassen wurde, ein äußerst flotter zu nennen und nehmen unsere Organisationen in Stettin und Umgegend auch demzufolge an Mitgliederzahl zu.

Basewalk. Hier werden in einer Eisengießerei und Maschinenfabrik ca. 75 Arbeiter beschäftigt und dominieren dort die Herren vom Hirsch-Dunker'schen Ortsverein, welche auch alle Mittel anwenden, um das Aufkommen jeder anderen Organisation zu verhindern. Doch wird auch hier mit Hilfe einzelner tüchtiger Genossen Breche gelegt werden.

Anklam. Der Beauftragte versuchte vergeblich, die am Orte zur Zeit politisch und gewerkschaftlich (?) thätigen Kollegen und Genossen zu einer privaten Besprechung zusammenzubekommen. Obwohl man ihm versprach, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, hielt es nicht einmal der Leiter der politischen Bewegung für notwendig, ihm die Besprechung zu ermöglichen. Unter diesen Umständen darf es auch nicht Wunder nehmen, wenn die Arbeiterorganisationen am Orte demüthigen und für unsere Organisation, obwohl eine nennenswerthe Zahl von Metallarbeitern in Betracht kommt, vorläufig nichts zu erreichen ist.

Torgelow. Bei der günstigen Geschäftslage hier ist das Darniederliegen unserer Organisation außerordentlich zu bedauern. In diesem „Dorfe“ werden über 1000 Metallarbeiter beschäftigt und neue Fabriken schießen wie Pilze aus dem Boden. Auch Arbeitermangel ist vorhanden. Leider stehen jedoch auch hier die Arbeiter unter der Vormundschaft der Fabrikhaber und leiden unter den Demunziationen der Hirsch-Dunker'schen bei jeder freieren Regierung. Sälte zu Versammlungen sind in Folge dessen nicht zu haben. Die Furcht der Arbeiter vor Maßregelung geht sogar so weit, daß sie nicht einmal wagen dürfen, mit bekannten Sozialdemokraten öffentlich zu verkehren. Hier gehören also ein paar „hainebüchene“ und „beschlagnene“ Arbeiter her, die im Stillen für die Gründung unserer Organisation thätig sind; dann wird es auch hier vorwärts gehen.

Greifswald. Unter den ca. 500 Metallarbeitern, die hier beschäftigt werden, sind nur die Hirsch-Dunker'schen ver-

Transmissionen durch die elektrodynamische geworden. Ihre Hauptbedeutung zeigt indessen die elektrische Mechanik in der Uebertragung auf die Weite. Sie rief die schnellgehenden Dampf- und Gaslostmotoren ins Leben, vor Allem aber, weil die Uebertragung der Wasserkraft die lohnendste und bedeutendste Aufgabe stellt, eine reiche Anwendung und möglichste Hervollkommnung der Wassermotoren. Gieser-Weg, Pieler in Löß bei Winterthur, Picard u. Pieler in Genf, die mechanische Konstruktionswerkstätte in Beyer, die Maschinenbau-Gesellschaft Basel, Bell in Arienz zeigen Turbinen von hoher Kraftleistung, meist auf gleicher Höhe mit Dynamo verbunden, welche die Kraft in die Ferne entsenden.

Wir erwähnen noch die Eismaschinen, Maschinen und Werkzeuge der Textilindustrie, der Mälerei, Brauerei, Druckerei, Schnellpressen, Maschinen für die Buchbinderei, Steinbohrmaschinen für Tunnelbauern und anzerhem Werkzeugmaschinen und Einzelbestandtheile aller Art.

(Schluß folgt.)

Von Ausstellung zu Ausstellung nehmen die Petrol- und Gasmotoren, entsprechend ihrer steigenden Verbreitung durchs ganze Land, nicht nur an Zahl der Werkstätten und der ausgestellten Objekte zu, sondern auch an Güte, Billigkeit und Sicherheit. Einen beachtenswerthen Fortschritt für die Petrolmotoren hat Bächtold u. Co. in Steckborn (am Bodensee, Kanton Thurgau) verwirklicht durch seine Antriebskurbel, welche automatisch sich anschlößt, wenn die Explosionen anfangen, rasch sich zu folgen, wodurch die mit dem Ingang-jehen bisher immerhin verbundene Gefahr beseitigt erscheint.

Zahlreiche Konstruktions-Werkstätten haben sich der Ueberleitung und Reproduktion der mechanischen Kraft durch Elektrizität zugewandt; mehrere Schweizerfirmen haben auf diesem neuen Gebiete einen Weltruf gewonnen, so Deslions, Brown und Boverie in Baden bei Zürich, Alth in Münchenheim bei Basel, die Compagnie de l'industrie électrique zu Geheron bei Genf. Ungemein zahlreich und mannigfaltig, wie die Ausstellung darthut, ist innerhalb der einzelnen Werkstätten die Erzeugung der mechanischen

treten; jede moderne Organisation fehlt. Jedoch wird auch hier die Gründung einer Verwaltungsstelle des D. M. V. möglich sein, da in anderen Gewerben bereits Organisationen unserer Richtung bestehen und diese das größte Interesse an dem Zustandekommen unserer Organisation haben. Es sind auch vom Beauftragten Personen gefunden worden, welche diese Sache in die Hand nehmen werden.

Stralsund. Die Abhaltung einer Versammlung gehört hier zu den Unmöglichkeiten, da die Hirsch-Dunder'schen, wie überall, auch hier alle Mittel anwenden, um das Aufkommen unserer Organisation zu verhindern. So sah sich der derzeitige Vorsitzende des Ortsverbandes der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, Schuhmachermeister Kambow, wahrscheinlich im Interesse der Unternehmer, verpflichtet, seinerzeit den Metallarbeitern den zu einer Versammlung bereits gemieteten Saal abzutreiben, indem er dem Gastwirth Strandt drohte, daß die Versammlungen der Hirsch-Dunder'schen Vereine bei ihm nicht mehr abgehalten würden, wenn er den Metallarbeitern den Saal zur Versammlung gäbe. Daß die Hirsch-Dunder'schen dieses „freie Spiel der Kräfte“ dort so walten lassen können, erscheint nicht mehr sonderbar, wenn man erfährt, daß der Herr Kommerzienrath Karl Becker, der Leiter der konservativen Partei in Stralsund, dem Ortsverband der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine in Stralsund 300 Mk zur Agitation für die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine spendete. Die Herren Meister in der Pommer'schen und Stralsunder Eisengießerei sind deshalb auch die eifrigsten Agitatoren für die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine. Welche Erfolge diese Hirsch-Dunder'sche Agitation nun auf die Löhne der Mitglieder der Gewerksvereine ausübt, geht daraus hervor, daß in der Delmühle des Herrn T. W. Becker, dessen Arbeiter sämtlich dem Hirsch-Dunder'schen Gewerksverein der Fabrik- und Hilfsarbeiter angehören, diese bei einer täglichen Arbeitszeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr den bedeutenden Tagelohn im Sommer von 1,60 Mk und im Winter von 1,50 Mk beziehen. Das ist doch ein Erfolg zu nennen! Bei solchen Löhnen lohnt sich doch die Agitation für die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine!! — In der Konserverfabrik müssen die Arbeiterinnen theilweise beim Verlöthen der Konservebojen von Morgens 4 Uhr bis Nachts 12 Uhr thätig sein. Bei diesen Umgehungen der Arbeiterbestimmungen rühren die Herren Hirsch-Dunderianer aber keinen Finger. Daher mag es denn auch kommen, daß den Stralsunder Arbeitern der vorzige Gewerbeinspektor so gänzlich unbekannt ist. Nun, hoffen wir, daß unsere Kollegen den Herren Dentagogen dort die Larve vom Gesicht reißen und die Arbeiter auf das wahre Wesen der Harmonieusler aufmerksam machen.

Güstrow. Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Polizeikommissär den Referenten darauf aufmerksam, daß, wenn er „das politische Gebiet beschreite“, er die Versammlung auflöse. Nach einigen einleitenden Ausführungen des Referenten über die Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalismus, sprang der Herr Polizeikommissär auf, unterbrach den Redner und erklärte, daß er „politische Ausführungen“ mache. — Als nun Referent auf die Entstehung der Gewerkschaften und die Ausnützung des § 152 der R.-G.-O. durch die Gewerkschaften zu sprechen kam, erklärte der überwachende Beamte die Versammlung wegen „Politik-treiben“ für aufgelöst. Zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung oder um die gute Stadt Güstrow vor dem Umsturz zu bewahren, waren in der Versammlung nicht weniger als 4 Polizei-

Beamte anwesend und — Güstrow blieb an diesem Tage noch einmal auf dem alten Fleck stehen. — Von den anwesenden unorganisirten Arbeitern hörte Referent nachher, daß sie sich nun der Organisation anschließen werden, und ältere Mitglieder versicherten ihm, daß nichts so gut im Lande der Obotriten für die Organisation wirke, als solche Versammlungsaufösungen.

Danzig. Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Folge zu kleinen Saals nur schwach besucht. In der Versammlung wurden nach dem Vortrage eine Unmenge Beschwerden, betreffend die Saalabtreibung durch Beamte, und über die Polizeiaufsicht über unbescholtene Kollegen von den Versammlungsbesuchern angeführt. Es gewinnt hier demnach den Anschein, als ob für die Arbeiter ein Vereins- und Versammlungsrecht nicht besteht.

Elbing. Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung nur mäßig besucht. Nach Beendigung des Vortrags wurden besonders die Praktiken der Hirsch-Dunder'schen belächelt, die ihre Werkmeisterstellen auch hier zur Agitation ausnützen.

Königsberg i. Pr. Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung, auch von Frauen sehr gut besucht. Eine recht rege Diskussion über den Streik der Schmiede in der Steinfurth'schen Wagenfabrik belehrte die Schmiede, daß nur eine stramme Organisation der Arbeiter in der Lage sei, eine Abhilfe der gesetzwidrigen Einrichtungen herbeizuführen. Auch in dieser Versammlung wurde über den behördlichen Kampf gegen die Bestrebungen der Arbeiter geklagt.

Landsberg a. W. Oeffentl. Metallarbeiter-Versammlung den Verhältnissen entsprechend ziemlich besucht, obwohl selbst die an der Spitze unserer Organisation stehenden Kollegen fehlten. Das Vortragsthema: „Die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen durch Behörden und Unternehmerrthum“ war dem Anscheine nach geeignet, den öffentlichen Frieden zu gefährden, denn von den 16 Polizeibeamten Landsbergs waren ca. 8 zur Unterstützung des überwachenden Beamten erschienen. Wir wollen nicht das alte Lied von der Beschlagnahme des Entrés wiederholen. Es ist aber ein eigenenthümliches Ding, daß die untern Polizeibehörden sich um die in dieser Sache ergangenen Urtheile nicht im Geringsten zu kümmern scheinen. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß von den Beamten der Ausgang zur Rettrade abgesperrt wurde. — Während der Diskussion ergriff plötzlich der Herr Polizeikommissär (oder Sekretär) das Wort und bezeichnete die Ausführungen des Vorsitzenden als „Unverschämtheit“. Er drohte in seiner Aufregung sogar mit einer Auflösung der Versammlung. Der Referent ergriff nun das Wort, um unter der größten Ruhe der Versammlung, die selbst durch das auffällige Benehmen des Beamten auch nicht im Mindesten zur Unruhe geneigt war, zu erklären, daß je weiter wir uns der russischen Grenze nähern, umso mehr die Unternehmerrglauben, die Arbeiter seien rechtslos, worauf der Ueberwachende die Versammlung für aufgelöst erklärte und seinen Beamten befahl, den Saal zu räumen. Gründe für die Auflösung anzugeben war überflüssig! Warum auch? Es ist ja Landsberg! — Nun werden sich die Kollegen wieder gegen die Beschlagnahme des Entrés beschweren und ebenfalls gegen die Auflösung der Versammlung und — bei der nächsten Versammlung verfährt die Polizei in genau derselben Weise. Es sind ja nur Arbeiter! —

Bredow b. Steffin. Oeffentliche Versammlung der Metallarbeiter von den Arbeitern des „Vulkan“ besonders gut besucht. Hervorgehoben wurde besonders, daß die Schmiede auf dem Vulkan, weil

sie sich mit dem Gedanken einer Lohnaufbesserung trugen, entlassen wurden. Auch sei die Ventilation in den Schmiedewerkstätten eine sehr mangelhafte. Wackvorrichtungen seien für die Arbeiter auch nicht in genügender Maße vorhanden. Auch über die Zunahme der Unfälle bei der übermäßig durch die Meister betriebenen Heerei zur Arbeit wurde sehr geklagt. Für einen Lohn von 12 Mk per Woche müßte mancher Familienvater den Herren Direktoren und Aktionären die hohen Lantien und Dividenden erarbeiten. Die Arbeiterfreundlichkeit der Beamten des Vulkan wird dadurch noch besonders illustriert, daß die alten Arbeiter, die schon ein Menschenalter dort beschäftigt sind, nach und nach entlassen werden. Als nun einer der alten Arbeiter deswegen vorstellig wurde, wurde ihm die trockene Antwort: „Warum bleiben Sie denn so lange bei uns bis Sie alt geworden sind, Sie hätten ja schon eher aufhören können!“ — Einem rüstigen Arbeiter, dessen Kopf und Barthaar schon etwas vorzeitig grau geworden, wurde bedeutet, daß auch er deshalb bald zur Entlassung käme. Um nun dieser Gefahr vorzubeugen, war der Kermste gezwungen, sich Kopf- und Barthaar schwarz zu färben. Eine Reihe der unerhörtesten Bedrückungen durch die Meister kam noch zur Sprache und war der Erfolg der Versammlung die Aufnahme einer großen Zahl neuer Mitglieder.

Zülchow b. Steffin. Auch hier war der Verlauf der öffentlichen Versammlung wie in Bredow, und ließen sich am Schluß derselben eine nennenswerthe Zahl von Mitgliedern aufnehmen. Hoffen wir also, daß es den Kollegen Steffins und Umgegend gelingen wird, eine große Zahl von Arbeitern an die Organisation zu fesseln und Zustände, wie sie auf dem „Vulkan“, diesem Musterwerk, vorhanden sind, werden bald zu den Unmöglichkeiten gehören.

Die Agitationskommission des D. M. V. für die Prov. Brandenburg u. Pommern.

Im Auftrage:

Hermann Faber, Berlin-N., Reinickendorferstr. 20 c.

Verbands-Kollegen!

Vergeßt die Arbeitslosen-Statistik nicht!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Da nunmehr wieder die Entlassungen vom Militär stattfinden, verweisen wir wegen der etwa daran beteiligten früheren Verbandsmitglieder auf § 9 Abs. 3 des Statuts. Hiernach gelten diese Mitglieder für die Dauer ihrer Militärzeit für ausgeschieden und können, sofern sie sich innerhalb 14 Tagen bei einer örtlichen Verwaltung oder dem Vorstand melden und sich bei ihrem Einzug zum Militär ordnungsgemäß abgemeldet haben, ohne Weiteres in ihr früheres Verhältniß zum Verband treten. Für die Ortsverwaltungen verweisen wir auf die diesbezüglichen Ausführungen auf Seite 25 und 26 des Verbandsreglements.

Wir erziehen die Verwaltungen, um eine schnelle und thatkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend erheblichen Geldbestände umgehend nach hier einzusenden.

Sodann erziehen wir diejenigen Verwaltungen, die über die Protokolle von der 2. ordentlichen Generalversammlung noch nicht abgerechnet haben, dies umgehend zu thun, andernfalls wir deren Namen so lange veröffentlichen werden, bis die Abrechnung erfolgt ist.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuheben:

- 92278 der Metallarbeiterin Marie Proschnick, geb. zu Berlin am 1. Juni 1873.
- 147201 des Hinters Otto Wernsdorf, geb. zu Berlin am 7. Dezbr. 1855.

- 133549 des Schlossers Christian Dannhorn, geboren zu Hof a. S. am 1. Juni 1868.
- 97407 des Drehers Anton Proisch, geb. zu Budapest am 2. Juni 1866.
- 106953 des Schlossers Johann Raberger, geb. zu Linz am 19. August 1876.
- 51318 des Hoblers Hermann Schindler, geboren den 1. Juni 1866 in Stelgenboof.
- 141187 des Klempners Arthur Lorenz, geboren den 20. Februar 1878 zu Majshan.
- 13042 des Drehers Wilhelm Gläser, geb. den 29. Oktbr. 1867 (P).
- 113481 des Schlossers Edward Kiliau, geb. den 16. August 1877 zu Erfurt.

Die Verwaltung in Bremen warnt vor dem Klempner Julius Herberg aus Elanc, geboren am 23. Oktober 1862, weil derselbe Kollegen, sowie seinen Logiswirth angepumpt hat.

Im Weiteren warnt die Verwaltung Magdeburg-Buckau vor dem Metallgießer Ernst Malemann, geb. am 21. Dez. 1877, weil derselbe seinen Logiswirth, sowie seine Logis-Kollegen angepumpt hat.

Seitens der Ortsverwaltung Muffsch ist der Ausschluß des Mitgliedes Franz Stottmann, geb. am 4. Dezbr. 1874 zu Großeislingen, beim Vorstand beantragt und damit begründet worden, daß Stottmann entgegen den Verbandsbestrebungen im Afford um den denkbar niedrigsten Lohn schafft und hierdurch seine Mitarbeiter schädigt. Außerdem falle ihm zur Last, daß er sich beleidigend gegen Verbandsmitglieder und Arbeitskollegen ausgesprochen habe.

Von derselben Verwaltung wird ferner der Ausschluß des Mitgliedes Bött, geboren am 27. November 1873 zu Galenbach beantragt und damit begründet, daß sich derselbe die dem Mitglied Kottenstein schriftlich zugesagte Arbeitsstelle in Wiesbaden durch Vorspiegelung falscher Thatfachen erschwindelte. Da uns die Adressen der vorgenannten 2 Mitglieder unbekannt sind, fordern wir sie hierdurch auf, sich gegen vorstehende Unschuldbildungen zu rechtfertigen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160, I.

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Gelgießer und Gürtler.

Hamburg. Mitgliederversammlung der Sektion der Gelgießer am 23. September. Der erste Punkt: „Wahl einer Agitationskommission“, wurde wegen schwachen Besuchs der Versammlung nach kurzer Debatte bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt. Dann folgte der Bericht des Kollegen Schula von der letzten Kartellversammlung. Zur Aussperrung der Arbeiter der Firma A. Fied Eöhne, Hamburg, berichtet zunächst Kollege Ackermann, daß mehrere Streikbrecher die Arbeit bei der Firma eingestellt haben. Die jetzigen Arbeiter liefern jetzt ganz von selbst weg, denn durch Affordabzüge von 20 bis 40 Proz. seien die Streikbrecher zu der Ansicht gekommen, daß auf die Dauer unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht bei der Firma zu arbeiten sei. Die Ausgesperrten beklagen sich darüber, daß sie bei jeder geringsten Kleinigkeit, was nach Ansicht der Polizei als Vergehen betrachtet wird, nach der Wache geführt würden. Wenn man einmal eine Klüftung gegen Fied falle, so sei Herr Fied selber daran schuld, denn Fied provozire sie geradezu. Daß die Polizei dem Herrn Fied den weitgehenden Schutz angedeihen lasse, gehe schon daraus hervor, daß Fied sich Alles gegen die Ausgesperrten erlauben dürfe, wohingegen sie, die Ausgesperrten, bei jeder Gelegenheit von der Polizei belästigt würden. Zwei Mann von den Ausgesperrten sollen wegen unerlaubter Plakataufkleberei acht Tage Gefängnis verbüßen. Herr Fied habe an derselben Stelle ein Plakat hingeklebt, danach träge kein Zahn.

Formen.

Leipzig. Eine von 200 Personen besuchte Metall- und Eisenformer-Versammlung tagte am 20. September im Saale der „Flora“. Kollege Schiemann referirte über: Affordarbeit und Ueberstunden. Redner führt aus, daß er als Grundlage seines Vortrages die Resolution gewählt habe, welche auf dem internationalen Kongreß 1891 in Brüssel betreffs Abschaffung der Affordarbeit angenommen wurde. Er geht sodann auf die einzelnen Punkte der Affordarbeit und deren Schäden über, hauptsächlich wie sie in den Gießereien zum Vorschein kommen. Was

die Phrase anbetrifft, daß die Akkordarbeiter mehr Freiheit besitzen als die in Zeitlohn stehenden, so ist es eine bekannte Tatsache, daß die Former Abends des Oesteren eine Stunde, ja bis mehrere Stunden in den Gießereien verweilen müssen, ohne einen Pfennig Entschädigung zu erhalten. Kommen aber die Betreffenden Morgens einige Minuten zu spät, so sind sie gerade so wie die in Lohn stehenden mit 25 S., ja bis zu 50 S. Strafe belegt, wie es in unseren modernen Fabrikordnungen jetzt gang und gäbe ist, daß drei Minuten nach Erlösen des Fabriksignals die Fabriken geschlossen werden. Wo bleibt nach solchen Zuständen die vielgerühmte Freiheit des Akkordarbeiters? Was die Entlohnung betrifft, so müssen die Former für Arbeiten, welche schon Wochen, ja Monate lang aus der Fabrik heraus und bezahlt sind, sobald sich bei der Bearbeitung irgend ein schadhafte Stellen, wie Vordrill, zeigen, Ersatz machen, ohne einen Pfennig Entschädigung zu erhalten. Kommt es vor, daß der Einzelne sich so etwas nicht will gefallen lassen, so kann er weiter nichts thun, als beim Gewerbegericht klagbar werden, notabene, wenn ein solches Gericht am Orte vorhanden ist. Mehrer schildert einen Fall, der ihm als Beisitzer des Gewerbegerichts bekannt ist. Ein Former klagte eine Forderung von 15 M ein. Der Unternehmer wird vom Gewerbegericht zur Zahlung verurteilt. Am nächsten Tag wird ein Anhang zur Fabrikordnung angehängt, daß sich die Former verpflichten, von jetzt an für jeden Ausschlag Ersatz zu machen, ob derselbe mit oder ohne Verschulden des Formers entstanden ist. Selbstverständlich sind die Former auf diesen Lohn nicht getrogen. Ein anderer Fall. Ein Former, welcher in Stundenlohn steht, hat das Malheur, daß ihm gegen Abend ein Mantelkasten ausfällt; er stellt das seinem Meister vor, dieser antwortet: „Ja, da haben Sie wohl geschlafen.“ Der Former läßt sich das nicht gefallen, sondern hört zu arbeiten auf. Bei Auszahlung seines Lohnes wird ihm der Tag nicht mit ausbezahlt. Auf Vorstellung wird geantwortet, ja, wenn Sie gearbeitet haben, müssen wir aber doch auch etwas davon sehen. Mehrer zieht dann Vergleiche: wenn Maurer eine Schlinge, ein Gewölbe oder sonst etwas gebaut haben und es fällt so etwas, da wird es keinem Unternehmer einfallen, von den Arbeitern den Lohn zurückzufordern oder ihn zurückzuhalten. Welches Interesse die Unternehmer am Akkordlohn haben, zeige Folgendes: In einem Betrieb mit 40 Formern und 10 Hilfsarbeitern finden Ueberstunden statt. Rechnen wir die Hilfsarbeiter im Durchschnitt auf 26 S pro Stunde, macht für die Ueberstunden zusammen 2,60 M mehr. Wie wäre aber das Verhältnis, wenn die Former mit im Lohn ständen? 40 Former à Stunde 38 S gerechnet, würde bei einer Ueberstunde die Ausgabe zusammen 1,520 M mehr betragen. So lange in den Gießereien die Akkordarbeit besteht, werden auch die Ueberstunden gemacht werden. Jetzt wird freis herbegehoben, daß es in den Gießereien nicht auf die Minute gehen kann. Würden wir aber Lohn haben, so würden wir bald erleben, daß auch in den Gießereien betreffs Feierabend die Zeit eingehalten werden kann. Wie nun die Verhältnisse liegen, ist es gar nicht gut möglich, von heute an morgen die Akkordarbeit in den Gießereien abzuschaffen zu können. Eins ist aber möglich, daß wir uns die Schädlichkeit derselben vor Augen führen; jetzt haben wir noch eine Gegenströmung unter den Kollegen, sind diese erst von dem flüchtigen Akkordsystem überzeugt, dann wird es uns mit Hilfe einer stammes Organisations auch gelingen, die Akkordarbeit immer mehr und mehr zu beseitigen. Wie steht es nun mit der Solidarität? In den Versammlungen wird freis gesagt, daß das Solidaritätsgefühl unter den Kollegen geweckt werden soll. Wie sieht es aber in Wirklichkeit? Davon können nur die Kollegen sprechen, die das Glück haben, öfters die Arbeitsstelle wechseln zu müssen. Mehrer appelliert an die Versammlung, seine Worte zu bekräftigen und dafür zu sorgen, daß das System der Akkordarbeit immer mehr aus den Gießereien verbannt wird. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Formerversammlung erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Kollegen Schwanen einverstanden und erachtet es als ihre Pflicht, wann für wann sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen, da wir nur durch eine feste Organisation unsere Forderungen bewirkt erhalten können.“ In Werkstättenangelegenheiten wurde dann über den Streit der Dietrichformer bei der Firma Weidner berichtet. Hier ist eine Aenderung insofern eingetreten, als Herr Weidner erklärt habe, sämtliche Streitende zu den alten Bedingungen wieder einzustellen. Aber es würden auch zwei Former (Streitbrecher), die bis jetzt bei ihm beschäftigt wurden, auch ferner in Arbeit bleiben. Mehrer meint, daß Herr Weidner nicht sämtliche Kräfte, die früher bei ihm beschäftigt waren, wieder in die Fabrik hinein bekommen, denn zum

Teil sind sie abgereist oder anderweitig untergekommen. Von den früher bei Weidner beschäftigten Kollegen dürften bei der Wieder-einstellung nur fünf Mann in Frage kommen. Mehrer führt weiter aus, daß es nur durch das feste Zusammenhalten möglich war, Herrn Weidner dazu zu bewegen. Ferner wurde über die Handlungsweise der Formermeister der beiden Plagwitzer Firmen: Weidmeyer u. Zahn und Hirzel Klage geführt. Erwähnt wurde noch, daß in der Gießerei von Sternkopf, wo bis jetzt das Lohnsystem bestand, das Akkordsystem eingeführt werden soll. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Da von Herrn Weidner auf Ehrenwort den ausständigen Formern sowie Hilfsarbeitern erklärt wurde, sie könnten unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder bei ihm aufnehmen, ohne eine Maßregelung erwarten zu dürfen, möge die heutige öffentliche Metall- und Eisenformerverammlung beschließen, den ausständigen Kollegen bei der Wiederaufnahme der Arbeit bei Herrn Weidner nichts in den Weg zu legen und die Sperre über die betreffende Firma aufzuheben.“ Es wird noch bekannt gegeben, daß am 3. Oktober ein Rekrutenabschied stattfindet.

Klempner.

Düsseldorf. Wegen Lohnreduktion haben 24 Klempner der Firma May & Werner die Arbeit niedergelegt und ersuchen, den Bezug von Klempnern nach hier fern zu halten. Die Sache steht günstig. Bericht folgt.

Frankfurt a. M. In der Versammlung der Spengler und Installateure am 13. September im Saal der „Concordia“, in welcher Gen. M. Göller einen mit großem Beifall aufgenommenen, leicht verständlichen Vortrag über: „Klassenkampf und Klassenkämpfe“ hielt, erstattete zum zweiten Punkt der Tagesordnung die Lohnkommission Bericht über die statistischen Erhebungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es sind von 179 Werkstätten aus 43 Werkstätten 85 Fragebogen an die Kommission zurückgegangen; in diesen 43 Werkstätten arbeiten 416 Gehilfen, 11 Werkführer, 58 Lehrlinge und 21 Hilfsarbeiter; von diesen 416 Gehilfen sind 188 verheiratet, welche zu 53 (3) Kinder haben. Die Arbeitszeit ist mit Ausnahme von 3 Werkstätten eine zehnstündige. Die Kündigungszeit ist meist eine vierzehntägige, nur in den größeren Werkstätten ist meistens keine Kündigung. Die Lohnzahlung ist ebenfalls mit einigen Ausnahmen eine acht-tägige, und wird in einzelnen Geschäften einen bis drei Tage Lohn einbehalten. Der Lohn pro Stunde bewegt sich zwischen 18 bis 30 S und verdienen die 416 Gehilfen 14 285 S pro Stunde, was einen Durchschnittslohn von 34 1/3 S pro Stunde für den einzelnen Schilling macht. In fünf Werkstätten gibt es Wochenlohn und beträgt derselbe 15-30 M, in zwei Werkstätten 8 bis 10 M mit Kost und Logis. Mit Vanzahlung für anständig halten es die Herren Meister gerade wie mit dem Lohn, indem derjenige, der die besten Löhne zahlt, auch die meiste Vanzahlung gewährt; es beträgt dieselbe 1 bis 2 50 M pro Tag, in der Stadt gibt es überhaupt keine Zulage. Was Ventilation und Reinigung in den Werkstätten anbelangt, so ist diese mit „ungenügend“ zu bezeichnen; leider hielten es die Kollegen nicht der Mühe werth, diese Arbeit der Wahrheit gemäß auszuführen. In Kranen-laffen verkehrt sich 1/3 in der allgemeinen Ostklasse und 1/3 in der freien Hilfsklasse der Metallarbeiter. Die Wohnungsverhältnisse sind sehr verschieden, da sehr viele Kollegen außerhalb wohnen, und theilweise nur jeden Samstag wieder nach Hause fahren; es stellt sich der Preis einer Wohnung auf dem Lande pro Monat auf 7 50 bis 20 M, ohne Schlagseld für die übrigen Tage und Fahrgele, was im Jahre je nach der Entfernung 50, 75 bis 100 M mehr ausmacht. In der Stadt sind die Wohnungsverhältnisse ganz andere, und steht der Preis einer Wohnung pro Monat auf 20 bis 33 M. — In der von hierauf folgenden Diskussion waren sämtliche Kollegen dafür, daß man sich auch hier in dem ebenen Frankfurt endlich einmal anfragen müsse, um unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten. Es wurde nach längerer Debatte und einigen Vorschlägen zu einer im nächsten Frühjahr stattfindenden Lohnbewegung der Spengler und Installateure folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Saal der „Concordia“ tagende öffentliche Versammlung der Spengler und Installateure von Frankfurt a. M. und Um-gegend erklärt in der Organisation einzig und allein diejenige Organisation, in welcher ihre Interessen wahrgenommen werden, und verpflichtet sich sämtliche Anwesenden, nach Kräften für die hier bestehende Organisation der Spengler und Installateure zu agitieren, denn nur durch eine gute und ihrer Aufgabe gewachsenen Organisation können sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so gehalten, daß sie menschenwürdig genannt werden

können, und wird die jetzt bestehende Lohnkommission aufgefordert, im nächsten Frühjahr mit folgenden Forderungen an die Unternehmer heranzutreten: 1. Einführung der 9 1/2stündigen Arbeitszeit; 2. Minimallohn 21 M und für die in höherem Lohn stehenden Kollegen einen Zuschlag von 5 S pro Stunde; 3. Vorratsbezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit mit 25 Proz.“

Metall-Arbeiter.

Berlin. Für den Bezirk „Zentrum und Süden“ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes fand am 16. September im Louisestädter Klubhaus eine regelmäßige Monatsversammlung statt. Genosse Dr. Zabel hielt einen Vortrag über: „Die Bedeutung des Achttages für die Gesundheit der Metallarbeiter.“ Derselbe wurde von der gut besuchten Versammlung mit regem Interesse und vielem Beifall aufgenommen. Es fand eine längere Diskussion statt, in der hervorgehoben wurde, daß die gewerkschaftliche Bewegung in den Provinzen, speziell in der Lausitz viel zu wünschen übrig läßt, indem es dort an agitatorischen Kräften in der Metallbranche fehlt. Bei „Verbandsangelegenheiten“ wurden die Vertrauensmänner ersucht, sich reger an den Sitzungen zu betheiligen. Ferner gab der Vorsitzende bekannt, daß Genosse Martin Segitz aus Jülich in drei Versammlungen, am 17., 18. und 19. Oktober cr. referieren wird. Ferner wird bekannt gegeben, daß von der Ortsverwaltung am Dinstage eine Sonderverteilung in der „Urania“ mit dem Stücke: „Von der Erde bis zum Monde“, bestellt ist.

Przedn-Neustadt. Am 20. Septbr. hielten die Metallarbeiter aller Branchen im Schäfers Gasthof in Pieschen eine öffentliche Versammlung ab, die so überaus zahlreich besucht war, wie etwa die bestbesuchtesten Volksversammlungen zu Wächzeiten. Galt es doch für eine so weit verzweigte Industrie Stellung zu nehmen zur Verbesserung der überaus traurigen Lage der darin beschäftigten Arbeiter. Kollege Arno Reichard schilderte in 1 1/2stündiger Rede die Zustände in unseren Fabriken und Werkstätten. Es war eigen, zu beobachten, welchen Ernst die Versammlung wahrte, als Kollege Reichard zahlenmäßige Nachweise über die Lage der Metallarbeiter gab und das Glend, das durch die ungeheure Lehrlingsausbeutung einerseits, andererseits aber auch durch die Laueit und Käsigkeit der Kollegen bedingt wird, schilderte. Als er aber die Wege zur Besserung dieser Zustände wies, zeigte die Versammlung durch öfteren lauten Beifall, daß die Kollegen bereit sind, diese Wege zu gehen. Es ist die Regelung der Arbeitsverhältnisse zu fordern. Diesen Forderungen kann nur Nachdruck verliehen werden durch eine feste Organisation. Schon oft ist zum Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband aufgefordert worden, die Kollegen möchten nun doch auch den Worten die Thaten folgen lassen. In der Diskussion nahm zunächst Kollege Schmidt aus Köstlich bei Meigen das Wort. Er schilderte die traurigen Verhältnisse in den dortigen Fabriken, unter ganz besonderer Berücksichtigung der dortigen Arbeiterwohnungen und sprach schließlich den Wunsch aus, daß die Kollegen aus Neustadt doch eine Enquete über die ländlichen Gegenden des sich industriell stark entwickelnden Reichstagswahlkreises erheben möchten. Die Kollegen aus Köstlich und der Umgegend werden sicherlich dem Verbandsbeitreten. Auch dieser Redner fand stürmischen Beifall. Die Kollegen Pohle und Schulze gingen hierauf noch auf einige Einzelheiten ein, Schulze sprach besonders auf die Verhältnisse in der Oberlausitz. Reichard bekräftigt nach einer nochmaligen kurzen Darlegung der Sache und Schilderung der Bedeutung unserer Organisation den Werth, den auch für die Gewerkschaftsbewegung die lokale Parteipresse hat. In Bezug auf die Lohnbewegung schlägt er folgende Resolution vor: „Die Metallarbeiter aller Branchen sind überzeugt, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse unannehmbar sind. Sie sind weiter dessen gewiß, daß die Zustände nur gebessert werden können, wenn die Kollegen bestimmte Forderungen auf Regelung eines Normallohnes (bezw. Minimallohnes) und Festsetzung einer Normalarbeitszeit stellen. Die Versammlung beschließt zur Aufstellung dieser Forderungen eine Lohnkommission bestehend aus Kollegen aller Branchen zu wählen, die nach eingehender Erwägung in späterer Versammlung passende Vorschläge machen soll. Die Metallarbeiter aller Branchen verpflichten sich dann, im geeigneten Moment in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Versammlung ist überzeugt, daß diesen Forderungen nur durch lebhaftes Agitieren für den Deutschen Metallarbeiter-Verband Nachdruck verliehen werden kann und verpflichten die Kollegen ihr Ein- und Alles für die Ausbreitung des Metallarbeiter-Verbandes wie für die Arbeiterbewegung im Allgemeinen einzusetzen. Schließlich ist die Versammlung sich dessen bewußt, daß die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ nicht nur als Publikations-

organ unseres Verbandes, sondern auch als Kampfmittel die Unterstützung aller Arbeiter bedarf und verpflichten sich die Kollegen, für deren Verbreitung ihr Möglichstes zu thun.“ Diese Resolution wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und einstimmig zum Beschlusse erhoben. Ebenso eine weitere des Kollegen Schmidt, die Kollegen möchten eine Enquete über die Verhältnisse in den ländlichen Bezirken erheben und auch dorthin das Augenmerk ihrer Agitation richten. Sodann wurde eine glänzende Lohnkommission, darunter auch eine Frau, gewählt. Unter „Gewerkschaftlichem“ schilderte der Herr Kollege noch einmal die Zustände in den Gießereien. Er ist überzeugt, daß auch diese Branche bald zahlreiche Mitglieder des Verbandes stellen wird. Es wird dann der Streit um die Organisationsform wieder angeschnitten. Kollege Reichard ermahnt hierauf die Kollegen ernstlich, sie möchten doch den seit dem Frankfurter Kongress von 1891 währenden Streit endlich einmal in Hinsicht auf den Ernst der Situation begraben. Wenn die Kollegen den Sonderorganisations durch Stärkung des Metallarbeiter-Verbandes zeigen, daß diese Organisation auch für sie das Beste sei, dann würden diese sicherlich ihre Sonderbestrebungen aufgeben. Bis dahin solle man agitieren, getrennt marschieren, aber vereint schlagen. Gang besonders wurden die Maulhelden der Reich-Dundeleraner aufgefordert, doch auch einmal mit zu reden, wenn es Vorschläge zu machen gelte zur Verbesserung unserer Lage. Obwohl ihr ganzer Stab anwesend war, hüllten sich diese doch in tiefes Stillgeschweigen. Nachdem noch die Kollegen Pohle und Reichard den schädigenden Einfluß der Frauenarbeit in unserer Industrie besprochen und aufgefordert, auch die Frauen und Mädchen zum Eintritt in den Verband zu bewegen, wurde die vom besten Geiste besetzte Versammlung geschlossen. Mehr als 60 neue Mitglieder wurden sofort in den Verband aufgenommen und viele Abonnenten auf die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ gewonnen.

Hlensburg. Am 21. September wurde eine öffentliche Werftarbeiterversammlung im Holstein'schen Hause mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Bericht der Streikkommission betreffs eines Schreibens der Werftdirektion. 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkt berichtete Kollege Leesen über das bei ihm eingelaufene Schreiben der Werftdirektion, worin dieselbe mittheilte, daß die Werkstätten jetzt wieder geöffnet werden würden und daß sie Arbeitsleute genug hätten. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Hlensburg, den 19. Sept. 1896. An das Streik-Komitee, z. B. des Herrn Leesen, hier. Wir werden am Montag, den 21. September durch die Blätter bekannt geben, daß wir nunmehr Arbeitsleute in reichlicher Zahl angestellt haben und daß wir beabsichtigen, die Werkstätten wieder zu öffnen, um den Betrieb in größerem Umfange aufnehmen zu können. Sollten sich wider Erwarten auf unsere Aufforderung hier nicht genügend Leute zur Arbeit melden, so werden wir Arbeitskräfte von auswärts und aus dem Auslande heranziehen und die Sache auf das Energischste betreiben. Etwa 20 Werften haben uns ihre volle Unterstützung zugesagt. Wir machen Ihnen diese Mitteilung, um Ihnen die Hand zu bieten, sich gleichfalls bei Wiedereröffnung des Betriebes melden zu können. Hlensburger Schiffbau-Gesellschaft: gez. Carl G. Andreeus gez. Dredsdorf.“ — Der Vortragende bemerkte, daß die Werft ja schon seit 14 Tagen wieder geöffnet sei, daß dort aber nur solche Leute arbeiteten, die uns gar keinen Schaden zufügen könnten. Er (Redner) wolle sich aber vor der Hand jeder Kritik des Briefes enthalten, damit es nicht nachher heißen könne, die Arbeiter seien von der Kommission beeinflusst oder aufgehetzt worden. Er verlas gleichzeitig auch ein zweites Schreiben, worin die Direktion die Einladung, an dieser Versammlung Theil zu nehmen, ablehnte. Nunmehr forderte er die Anwesenden auf, Mann für Mann ihre Meinungen über den ersten Brief zum Ausdruck zu bringen. Die Betheiligung an der Diskussion war denn auch eine großartige, aber sämtliche Redner waren sich darin einig, daß die Arbeit ebensowenig jetzt, wie früher unter den alten Bedingungen aufgenommen werden könnte. Hervorgehoben wurde, daß die Werft mit den 400 Leuten, welche nicht einmal gelernte Handwerker, sondern zum größten Theil nur Lehrlinge, Arbeitsleute und Schreiber seien, absolut nichts anfangen könnte. Am ersten Tage, wo der Streit ausgebrochen ist, habe doch die Direktion sofort erklärt, daß sie nicht im Stande wäre, den Betrieb aufrecht zu erhalten, obgleich fast tausend Arbeiter auf der Werft zurückblieben, die aber noch am selbigen Tage ausgesperrt wurden. Jetzt, nach ökonomischem Kampfe wolle sie (die Direktion) den Betrieb in größerem Umfange mit den Ungelernten aufnehmen und von uns verlangen, unterthänigst um Arbeit nachzusuchen. Das sei doch ein Wischen viel

verlangt. Jeder, der nur ein klein wenig hierüber nachdenkt, muß unbedingt zu dem Schlusse kommen, daß wir auf diesen Schachzug der Werk nicht eingehen können. Die Geschäftslage ist eine gute, alle Werften haben vollauf zu thun, wo soll denn da die Direktion die tausend gelernten Arbeiter hernehmen? Unsere Kollegen von auswärts werden uns nicht in den Rücken fallen und nach hier kommen, sondern werden unangeführt immer mehr und mehr Munition für den Kampf herbeischaffen, um den Kampf, der von der Werkverwaltung jetzt auf das Energischste betrieben werden soll (was sie eigentlich schon die ganze Zeit ohne Erfolg gethan hat), zu Gunsten der gesamten Arbeitererschaft zu Ende zu führen. Allen Anschein nach wird die Direktion alle möglichen Mittel versuchen, sich wenigstens einigermaßen vorthellhaft aus dieser von ihr heraufbeschworenen Affaire herauszuziehen und zwar noch vor der am 30. September d. J. stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre. Sämtliche Redner appellirten daher an die noch ausstehenden 1000 Mann, nicht die Arbeit aufzunehmen, sondern der Sache treu zu bleiben, bis dieselbe zu ihren Gunsten entschieden sei. Daß sie dieses auch thun werden, bewies die gänzlich ablehnung des Antrages: „daß die Arbeit unter den obwaltenden Umständen auf der Werk aufzunehmen sei“, indem nicht ein Einziger sich ermannete, für diesen Antrag zu stimmen. Nach der Ablehnung des Antrages brach ein wahrer Enthusiasmus aus, so daß wir uns sagen mußten, die Leute werfen sich dem Kapital nicht blutlings in die Arme, sondern werden kämpfen mit der bisher gezeigten Fähigkeit, bis der Sieg unser ist. Zum 2. Punkt entspann sich eine längere Debatte über die von der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft ausgegebenen schwarzen Listen (wonach nicht ein einziger streikender Werftarbeiter außerhalb Beschäftigung findet), die dazu führte, daß ein Antrag einstimmig angenommen wurde, wonach die Versammlung die Streikkommission beauftragt, bei der Staatsanwaltschaft gegen die Direktion der genannten Gesellschaft Strafantrag zu stellen wegen Verurtheilung. Zum Schluß forderte Kollege Deesen die Versammelten auf, sich nach wie vor ruhig zu verhalten und den Aufenthalt in der Werkstraße so viel als möglich zu meiden, um allen Konflikten mit der Polizei aus dem Wege zu gehen.

Muselwitz. Die Verhältnisse in der Birker'schen Maschinenfabrik veranlassen uns, dieselben in die Öffentlichkeit zu bringen. Vor etlichen Wochen schrieb der Herr Birker von der Gallerie aus in die Fabrik hinein: „Ihr Spitzbuben, Ihr steht einem ja das Geld aus der Tasche.“ Gewiß recht human von einem Herrn Fabrikanten. Aber noch humaner ist's, daß derselbe Herr jungen, ausgelernten Leuten Ohrfeigen anbietet, wie es jetzt erst vorgekommen ist. Zu bemerken ist noch, daß in dieser Fabrik circa 20 Lehrlingen bei circa 6 ausgelernten Leuten arbeiten. Allerdings werden die Lehrlinge, wie es bei diesem Herrn Sitte ist, auch zu Feldarbeiten benutzt. Es kommt auch nicht so genau auf eine Gesetzesübertretung an. So haben wir zum Beispiel erlebt, daß den Lehrlingen unter 16 Jahren eine ganze lange Zeit die Wespervausen entzogen wurden. Ebenso müssen die Lehrlinge Sonntags Jour halten. Von dieser Fabrik werden in allen Zeitungen Schloffer gesucht. Wir machen nun die Kollegen auf diese Fabrik aufmerksam. Sollte sie das Schicksal in die hiesige Gegend führen, so mögen sie sich erst genau nach den Verhältnissen erkundigen.

Obernursel. Durch verschiedene hier am Orte herrschende Mißstände sehen wir uns veranlaßt, wieder einmal die Spalten unseres Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen. Vor Allem ist es nicht erfindlich, konstatieren zu müssen, daß kaum 1/3 der in hiesiger Metallbranche beschäftigten Arbeiter organisiert ist; noch bedauerlicher aber ist, daß von den Organisirten sich nur wenige bewegen fühlen, unsere Versammlungen zu besuchen. Natürlich kommen auch die Folgen dieser Laune in der verschiedensten Gestalt zum Ausbruch, was uns wieder die Vorkommnisse in der Motorenfabrik Oberursel genügend beweisen. Der in genannter Fabrik angestellte Werkmeister Döckfeld ist ein Mustermeister im wahren Sinne des Wortes in Bezug auf Ausbeutung. Er läßt z. B. Schloffer aus der Schweiz kommen unter den günstigsten Versprechungen: hohem Lohn, gutem Akkord usw. Aber Derer, die kommen, wartet hier eine große Enttäuschung, wie es zwei Schweizer Kollegen erging. Als selbige verkamen, erhielten sie den versprochenen Lohnsatz von 50 S pro Stunde am ersten Lohnstage. Nach Verlauf von 14 Tagen hatte W. eingesehen, daß er durch diese Manipulation unter den Arbeitern, die in der Motorenfabrik schon lange Jahre beschäftigt sind, böses Blut gemacht habe. Nun gab es Abzüge von 40-50 Prozent unter der Ausrede, die 50 S-Rechnung sei ein Versehen der die Lohnlisten anfertigenden Angestellten. Natürlich legten die Schweizer

Kollegen, um eine Erfahrung reicher, sofort die Arbeit nieder, weil sie auf die Lohnreduktion eingezogen keine Lust hatten. Nach einigen Auseinandersetzungen, Drohungen usw. wurde ihnen der vereinbarte Lohn von 50 S pro Stunde ausgezahlt, worauf sie auf eigene Kosten wieder nach der Schweiz zurückzogen. Darum, Kollegen, hütet Euch, geht auf solche Versprechungen hin nicht auf den Leim. — In der Fabrik herrschen derartige Zustände, daß, wer sich diesen fügt, thätfächlich sein eigenes Ich verleugnen muß. Hier gibt es bei den Schloffern Löhne von 18, 19, 22, 23 S pro Stunde. Ein Verbandskollege, 24 Jahre alt, hat, sage und schreibe 23 S erhalten. Den hiesigen Kollegen möchten wir noch an's Herz legen, doch die Versammlungen zu besuchen, um zu berathen, wie ihre Lage zu bessern ist.

Oegnhäufen. Wir ersuchen die Kollegen hier am Orte, sich doch künftig etwas besser für unseren Verband zu interessieren, die Versammlungen fleißiger zu besuchen und ihre Beiträge pünktlicher zu entrichten. Die nächste Versammlung findet Samstag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, in unserem Vereinslokal zu Rehme (beim Wirth Köbke) statt.

Velbert. In der Schloßfabrik von Schulten am Schlagbaum war ein neuer Schleifermeister angenommen, welcher schon am vierten Tage mit den Arbeitern in Konflikt gerieth. Er kam mit dem Fabrikherrn anpöckelt, um den Schleifern „klar zu machen“, daß die Plektscheiben aufgehoben werden müssen, anstatt auf Gasen gelegt. Letzteres war früher der Fall gewesen. Aber sollen denn die Schleifer es riechen, ohne daß er's ihnen sagt? Trotzdem Schulten dieses gesagt, kündigte er fünf Mann, worauf sämtliche Schleifer die Arbeit niederlegten. Was für ein Geistesfind Meißner Schnibstock ist, kann man ersehen aus seinem Eingekandt in einer hiesigen Zeitung, worin er von Denjenigen, die die Scheiben auf die Erde legten, als von „Unholden“ spricht. Zugang von Schleifern ist fern zu halten. Organisiert ist keiner.

Schloffer u. Maschinenbauer.

Zachen. Am 21. September fand im Lokale Roberg eine öffentliche Versammlung der Bau- u. Schloffer und verwandten Berufe statt, behufs Berathung über „Verkürzung der Arbeitszeit“. Genosse Hilsbach aus Köln referirte in 1 1/2 stündiger Rede, wie zweckentsprechend eine Verkürzung der Arbeitszeit sei, besonders im Interesse der körperlichen wie geistigen Gesundheit des Arbeiters und leitete in sehr scharfer Weise die Einrichtung der heutigen Gesellschaft. Daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nöthig sei, bewies hauptsächlich die Statistik vom 2. Dezbr. 1895, wonach in unserem herrlichen Vaterland über eine halbe Million Arbeiter arbeitslos waren, wovon allein 1900 auf Nachen fielen. Dieser traurigen Thatsache gegenüber gibt es noch immer einen großen Theil r Arbeiter, welche statt weniger, länger arbeiten wollen. Im Laufe der Versammlung wurde von verschiedenen Etablissements behauptet, daß dieselbe 90-100 Stunden pro Woche arbeiteten. Um solche Mißstände abzuschaffen, ist es absolut nöthig, daß jeder Arbeiter sich einer Gewerkschaft anschließt, denn nur durch ein geschlossenes Ganzes ist eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. — Es wurde beschlossen, am Montag, den 5. Oktbr., Abends 9 Uhr wieder eine öffentliche Versammlung bei Roberg abzuhalten, um über das weitere Vorgehen betreffs Verkürzung der Arbeitszeit zu beschließen.

Berlin. Die Schloffer haben in einer gut besuchten Versammlung, die am 21. September bei Cohn, Benthstraße, tagte, den Streik für beendet erklärt. Nach den Ausführungen von Räther hat sich die Situation wesentlich zu Gunsten der Arbeiter geändert und sind die Forderungen mit wenigen Ausnahmen allgemein bewilligt worden, so daß die Aufhebung des Streiks angebracht erscheine. Bei der Firma Franke sind die Forderungen vom 1. Oktober ab bewilligt und wurde die Arbeit unter dieser Bedingung wieder aufgenommen. Wie in diesem Fall, so meint der Redner, sind bei der Bewegung verschiedentlich Schwächen zu Tage getreten, die in Zukunft vermieden werden müßten, sollte auch dann ein Erfolg erzielt werden. Die Sammlungen dürften keineswegs bei der ebenwärtigen Beendigung des Streiks eingestellt werden, sondern vielmehr in regerer Weise als bisher, von den ca. 2500 durch die Lohnbewegung unter den neuen Bedingungen Arbeitenden fortgesetzt werden, zumal die Ausständigen bereits für diese Woche Unterstützung erhalten sollen und wahrscheinlich die Charlottenburger Kollegen ebenfalls in eine Bewegung eintreten, wodurch auch die Berliner Schloffer ohne Zweifel in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Redner, der die Anwesenheit aufforderte, nicht durch Ueberstundenarbeit den errungenen Reueinstundentag illusorisch zu machen, und auf die Nothwendigkeit der Organisation hinwies, plädirte für die Annahme der von der Vertrauensmänner-Konferenz gestellten

Anträge, die Beendigung des Streiks und die Unterstüßungsfrage betreffend und er suchte, den Streik der 25 Kollegen bei der Firma Schubert u. Werth zu sanktionieren, die wohl die Forderungen erst bewilligt, dann aber nicht gehalten hat. In der Diskussion, in der über den Verlauf der Verhandlungen in den einzelnen Werstellen berichtet wurde, machten mehrere Redner auf das Ungeheuerliche der von einigen Unternehmern angebotenen Entlassungsscheine, in welchen die Bemerkung: „wegen Nichtbewilligung der Forderungen die Arbeit niedergelegt“, und ähnliche Bezeichnungen enthalten sind, aufmerksam und riefen den Inhabern solcher Zeugnisse, die Ausstellung eines andern gültigen von den Unternehmern zu fordern und bei einer eventuell nachweisbaren Schädigung gerichtlich vorzugehen. Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag der Vertrauensmänner, wonach die Unterstüßung eine Unterstüßung nur bis zu der Dauer von 3 Wochen erhalten sollen. Nach verschiedenen Wichtigkeitsurtheilen und theilweise persönlichen Auseinandersetzungen wurde, den Anträgen der Vertrauensmänner-Konferenz entsprechend beschlossen, den Streik für beendet zu erklären und über folgende Firmen wegen Nichtbewilligung der Forderungen die Sperre zu verhängen: Jean Violet, de la Vari, Pinnow, Dübner, Hoffmann, Motheu, Weiße, Rothmann, Donner und Schubert u. Werth. Die noch ca. 70, inkl. der Arbeiter von der Firma Schubert u. Werth, Ausständigen erhalten, unter Außerachtlassung des Beschlusses der Feenpalast-Versammlung bereits für diese Woche Streikunterstüßung und zwar Verheirathete pro Woche 15 M, Unverheirathete 12 M. Desgleichen fand der Antrag Annahme, die unorganisirten Streikenden bis zu der Dauer von 3 Wochen, hingegen die vollberechtigten Mitglieder bis zum Wiedereintritt in die Arbeit zu unterstützen.

Feilenhauer.

Düsseldorf. Unser Bevollmächtigter Hof, Mölbers ist gewählter worden. Ueber die Firma Gustav Stojer ist bis auf Weiteres die Sperre verhängt. Bericht folgt.

Au die Metallarbeiter in den Provinzen Brandenburg und Pommern.

Kollegen! Wir ersuchen Euch, zu folgendem Vorschlage der Agitationskommission für die Provinzen Brandenburg und Pommern Stellung zu nehmen.

Die Agitationskommission hat beschlossen, den Kollegen in beiden Provinzen zu empfehlen: in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr 1896 eine Provinzialkonferenz abzuhalten.

Als Tagungsort bringt die Agitationskommission Berlin in Vorschlag.

Weiter schlägt die Agitationskommission folgende Verhandlungspunkte für diese Konferenz vor:

1. Konstituierung und Festsetzung der Geschäftsordnung.
2. Rechenschaftsbericht und Geschäftliches.
3. Die zukünftige Agitation in den Provinzen.
4. Errichtung eines Agitations- und Unterstützungsfonds.
5. Die Heranziehung von weiblichen Mitgliedern zur Organisation.
6. Berathung und Beschlußfassung über ev. Anträge, welche durch die Verhandlung über die vorstehenden Punkte keine Erledigung fanden.

Wir ersuchen nun die Kollegen etc. in beiden Provinzen, unsere Vorschläge zu berathen und das Resultat dieser Berathungen resp. Beschlüsse und Anträge baldmöglichst an untenstehende Adresse einzusenden zu wollen.

Mit solidarischem Grusse:
Die Agitationskommission des deutschen Metallarbeiter-Verbandes für die Provinzen Brandenburg und Pommern.

Im Auftrage:
Hermann Faber,
Berlin-N., Reinickendorferstr. 20c, Hof, p.

Technisches.

Anleitung zum Brüniren von Eisen und Kupfer.

Brüniren ist das Verfärbn, Eisen und Kupfer eine braune Färbung durch Einreiben einer in der Regel dreierlei Mischung bestimmter Substanzen und deren Einbrennung in der Hitze zur Verhinderung der Oxydation zu geben. Die ausgedehnteste Anwendung findet das Brüniren in der Waffenfabrikation zur Färbung der Schußwaffenläufe. Die letzteren werden zu diesem Zwecke, wie der Verfasser Fr. Diebetanz in „Vueger's Lexikon der gesamten Technik“ berichtet, sauber geschwemmt und geschliffen, von Fett und Schmutz gereinigt und sodann mit folgender Mischung: 2 Theile Chloranimon, 2 Theile krystallisiertes Eisenchlorid, 1 Theil Gallussäure mit 4 Theilen Wasser, eingerieben. Man läßt diese Mischung an wöglichst warmem

Orte 10 bis 12 Stunden einwirken, erhitzt hierauf den Gegenstand stark handwarm, reibt die nun pulverförmig gewordene Mischung mit einem wollenen Lappen ab und polirt mit ebensolchem Lappen, Olivenöl und Wachs. Ist die Farbe noch nicht nach Wunsch, so wiederholt man die Manipulation. Bei dem Schwirgel muß man Acht geben, daß solcher ganz naturrein, beziehungsweise frei von allen fremden Beimengungen (Glas, Granit, Sand) ist, da sonst Miße beim Schwirgeln und Schleifen entstehen. Eine mäßig schöne Rothfarbe erhält man schon durch Bestreichen der Läufe mit verdünnter Salpetersäure, Abspülen in reinem, warmem Wasser und Poliren, wie oben angegeben, nachdem der Lauf gut getrocknet wurde. Eine sehr beliebte und oft angewendete Mischung ist ferner: gleiche Theile Spiegellackbutter und Olivenöl; gleichfalls wird 1 Theil salpetersaures Silberoxyd in 500 Theile Wasser benutzt, sowie auch 54 Theile Sturfervitriol, 26 Theile Spiritus, 14 Theile Salpetersäure, 3 Theile Eisenpyritspäne u. 200 Theile Wasser.

Zu bemerken ist noch, daß eine gute Brünirung, wie sie beispielsweise die Danasäureläufe in seltener Schönheit zeigen, 10 bis 14 Tage lang die Einwirkung der betreffenden Mischung erfordert. Beim Eintrocknen muß dieselbe immer wieder frisch aufgetragen werden. Eine andere, gleichfalls sehr häufig angewendete Methode ist das Brüniren von Kupferwaren (Kessel, Wadefen, Ritzgeschirr). Es soll hier dem Zwecke dienen, nicht allein die Oxydation zu verhindern, sondern auch die grelle, rothe Naturfarbe des Kupfers in ein janseres, weiches Braun umzuwandeln. Die betreffenden Gegenstände werden zu diesem Behufe mit Gelbbrenne behandelt oder abgepläht, d. h. gegläht noch im heißem Zustande in ein Gemisch von 1 Theil Schwefelsäure und 50 Theilen Wasser oder 1 Theil Schwefelsäure und 25 Theilen Wasser geworfen, beziehungsweise darin rasch abgetücht.

Ein helleres Braun erzielt man durch Auftragen auf die gut gereinigten und getrockneten Sachen eines Breies von 2 Theilen Grünspan, 2 Theilen Zinnober, 5 Theilen Salzwasssalz, 5 Theilen Alaun mit Essig. Hierauf erhitzt man, spült mit reinem Wasser ab und wiederholt die Manipulation, wenn die Farbe nicht genügt. Dunkler färbt ein Brei aus gleichen Theilen Grünspan, Colcothar und Englischerth in Essig verrieben; ferner Bestreichen mit dickflüssigem englischen Roth, Erhitzen zur Rothgluth und rasches Abkühlen in eiskaltem Kupfer. Eine ausgezeichnete Mischung ist auch folgende: 2 Theile Eisenoxyd (sehr gemahlen), 1 Theil Graphit mit Spiritus zu einem Brei gemacht; mehr Graphit macht dunkler. Man trägt den Brei mit einem weichen Pinsel sorgfältig gleichmäßig auf, läßt ihn über offenem Feuer oder im Trodenofen einziehen, wäscht hierauf ab, wiederholt, wenn nicht genügend, reibt sodann mit einem wollenen Lappen oder Wattebausch und Spiritus ab und polirt zum Schluß mit einer weichen, auf Wachs abgezogenen Bürste. Bei allen diesen Arbeiten muß nicht allein peinlichste Sauberkeit herrschen, sondern es muß auch ängstlich vermieden werden, die Gegenstände mit den immer etwas schweligen Fingern zu befassen; die hierdurch entstehenden Flecken lassen sich nur durch Schwirgel oder Weize entfernen. Beim Einkauf der Materialien lasse man sich deren Reinheit garantiren.

Verfahren, um Risse in Gußeisen zu verschließen. Es sind bereits in früherer Zeit mehrfach Methoden vorgeschlagen worden, um dem Uebelstand der Risse im Gußeisen abzuhelfen. Dieselben beruhen sämmtlich darauf, daß man durch chemische Mittel das Eisen an der Bruchstelle in voluminöse Eisenhydroxydverbindungen überführt und durch diese Verwöhrung des Volumens den Riß schließt. Man verwendet hierzu außer anderen Produkten, besonders gern Ammoniakpräparate und Garm, um ein leicht oxydirbares Eisenpulver zu gewinnen, welches im Gußeisen in kurzer Zeit eine genügende Menge Eisenhydroxyd entstehen läßt; und zwar hat man dieses Verfahren besonders bei Metallgüßstücken in Anwendung gebracht. Dasselbe hat aber immerhin noch zu lange Zeit, bisweilen einige Tage in Anspruch genommen. — Neuerdings hat M. A. Delmagit in Brüssel eine neue Methode erfunden, welche auf der Anwendung von Eisenchlorid beruht. Der Eisenzylinder wird mit derselben gefüllt, und die Füllung so stark hineingepreßt, daß an der Bruchstelle kleine Tropfen derselben austreten. Hierauf wird die Flüssigkeit aus dem Zylinder entfernt, und derselbe so lange gereinigt, bis die Flächen stark glänzen. Alsdann gießt man höchst konzentrierte Ammoniakflüssigkeit hinein, und jetzt dieselbe gleichfalls einem starken Druck aus. Durch diese Operation wird das zuerst gebildete Eisenchlorid in Eisenhydroxyd verwandelt unter gleichzeitiger Bildung von etwas Salmiac. Der so bereitete Riß ist augenblicklich verstopft, sowie das Ammoniak anfängt in Wirkung zu treten. Die ganze Manipulation nimmt nur wenige Stunden in Anspruch. (Gewerbestreund.)

Erwiderung.

Nach einem „Eingefandt“ in Nr. 34 der „Metallarbeiter-Zeitung“ Seite 7 fühlte sich der ehemalige Leiter der Verwaltung in Guben, der Kollege D. Türke-Saalfeld, dadurch angegriffen, daß von der Agitationskommission in Nr. 31 der „M.-Z.“ Seite 3 unter Guben der Sachverhalt klargestellt wird, weswegen der Referent dort keine Vorbereitungen für die Versammlung vorband. Zu dem „Eingefandt“ des Kollegen D. Türke habe ich nun zu erwidern, daß es auf den unbefangenen Leiter, der meine Ausführungen in Nr. 31 der „M.-Z.“ sowie die Ausführungen des Kollegen D. Türke in Nr. 34 liest, einen recht sonderbaren Eindruck machen muß, wenn der Kollege Türke sich dagegen verweigert, daß er der Urheber der Nachlässigkeit sei, da von uns ein solcher Vorwurf nicht einmal erhoben wurde; im Gegenteil! In der denkbar gelindesten Form und ohne Absicht zu verletzen, führte ich wörtlich folgenden an:

„Der dortige Bevollmächtigte war nach auferhalb verzogen, so daß sämtliche Briefe auch nach dessen neuer Adresse nachgesendet wurden und die Kollegen in Guben keine Kenntnis von dem Vorhaben, dort eine Versammlung abzuhalten, hatten.“

Daß nun der Kollege Türke sich den Stiefel anzog, dafür können wir doch nicht; und wenn er weiter dann uns im Tone eines Mentors Verhaltensmaßregeln vorschreiben will, so wäre es vielleicht angebrachter, er selbst machte sich zunächst mit den Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs bekannt! Denn meine Briefe werden doch in seine Hände gelangt sein — ich sende keinen Brief ohne Angabe des Adressaten ab — und da hätte es doch die Höflichkeit im Verkehr unter Genossen erfordert, da ich ja dazu um Antwort gebeten habe, mir mittels einer 5 Pfennigkarte oder auch unfrankierten Brief Nachricht zu senden.

Wie verhält es sich denn auch damit, daß seine ehemalige Wirtin mir nicht einmal seinen jetzigen Wohnsitz angeben konnte? Die gute Frau erklärte auf meine Frage nach seinem Verbleib: „Ach! Herr Türke der ist sehr weit weg, ich glaube nach Sibirien.“

Daher mag es sich nun auch erklären, daß die Agitationskommission auf ihre briefliche Anfrage ohne Antwort blieb, denn von Sibirien nach Berlin ist ein sehr weiter Weg und für eine Postkarte ist dieser Weg nicht so leicht zurückzulegen!

Was nun den zuletzt angeführten guten Rathschlag im „Eingefandt“ des Kollegen Türke betrifft, so habe ich dazu zu bemerken, daß er eine eigenthümliche Ansicht über die Nothwendigkeit der Agitation damit bekundet. Darnach hat also jede Agitation zu unterbleiben, weil so wenig zu erringen ist und die Ausgaben dafür „zum Fenster hinausgeworfenes Geld seien“. Ja, lieber Kollege Türke: Hat denn Guben schon so viel Mitglieder, daß Agitation unnöthig ist? Meines Wissens sind von den ca. 800 dort beschäftigten Metallarbeitern noch nicht 30 Mann organisiert, und da ist jede Agitation überflüssig? Das dafür ausgegebene Geld wegwerfen? — Das ist ja der Gipfel aller agitatorischen Weisheit! Es ist freilich für manche Leute viel bequemer, solchen Verhältnissen gegenüber verzweifeln zu sagen: „Es nützt ja doch nichts“, und in pessimistischer Weise sich sogar noch einer Aufstreuung der unorganisierten Arbeiter zu widersetzen, anstatt die Hände zusammen zu heben und zu sagen: „Nun erst recht agitieren und „wählen“!“

Nach den Äußerungen des Kollegen D. Türke müßte man es der Agitationskommission eigentlich übel bemerken, daß sie den Schandrian in Guben nicht noch härter geschilt hat, aber auch uns ist nach diesen Äußerungen die Luft vergangen, mit dem Kollegen D. Türke-Saalfeld über derartige Dinge weiter zu diskutieren.

Die Agitationskommission des D. M. Z. für die Provinzen Brandenburg und Pommern.

Im Auftrage:
Hermann Faber,
Berlin-N., Reinickendorferstr. 20c, Hof, p.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. Neumann, Neudamm) ist jochen das 52. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Doppelster Sommer. — Ein neues Buch von DeWille. Von Karl Kautsky. (Schluß). — Die wirtschaftlichen Veränderungen zum Wohle der Arbeiter in den Textilfabriken. Von Heinrich Vogel. — Die Frage Zentrale eines sozialdemokratischen Schimpliblat. — Keine der Reuen. — Notizen: Ernährung der Volkshauskinder. Englands Konsum seit 1875. — Familien: Die Klagengegenstände in den spanischen Baukämpfen zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Von Heinrich Gadow. (Schluß.)

Von Band III des „Volks-Lexikons“, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Co., Nürnberg, sind weitere 4 Hefte (Nr. 55 bis 58) erschienen, in denen folgende größere Artikel enthalten sind: Geirung (Fortsetzung) und deren Anlagen; Hesse-Darmstadt, Großherzogthum, dessen Haupterwerbszweig: Landwirtschaft; Städte und deren Verwaltung; Hierarchie, Stufenklassen, Holz (Holzarten, Holzmaß, Holzgoll, Holzverarbeitung, Holzarbeiter, deren Organisation), Hühnerbügel, Hülsenfrüchte und deren Arten, Gutarbeiter, Gutmacher (deren Organisation), Immunität, Indien (das Land, Städte und deren Bewohner), Indochina, Infektionskrankheiten (Malaria, Mäheln, Scharlach, Pocken, Blattern, Typhus, Cholera, gelbes Fieber, Pest, Anthrax, Diphterie, Keuchhusten, Influenza, Tuberkulose u. c., Schutzimpfung, Impfung, Impfstoffe, Injektionen, Insekten, Infektionskrankheiten, Instrumentenarbeiter, Invaliditäts- und Altersversicherung (gesetzliche Bestimmungen u. c., Statistisches hierüber), Irrenheilanstalt, Italien, Königreich, dessen Flüsse, Produkte, Handel, Schulen, Heer und Städte (Anfang). — Mit Heft 51 schloß der 2. Band; denselben ist ein Register beigegeben, das über 23 000 Stichwörter enthält; Band 1 enthält, wie das beigegebene Register zeigt, an 17 000 Stichwörter, so daß in beiden Bänden bereits 40 000 Stichwörter aufzuführen sind. Band 1 und 2 sind gebunden, in geschmackvollen Einbanddecken, wie Lieferungsweise in Heften (à 20 S.) zu beziehen. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporture u. c. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7089, im böhmischen Postzeitungskatalog unter Nr. 772 eingetragen.

Telegramm.

Zug von Formern nach München (Firma Landes) ist streng fern zu halten!

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aachen. Samstag, 3. Oktbr., Mitglieder-Versammlung bei Kobers, Abends halb 9 Uhr.

All- und Neugersdorf. Sonntag, 4. Oktober, Vormittags 9 Uhr, Jahrlag in der „Felsenmühle“.

Altona. Montag, 5. Oktbr. bei Meyer, Hospitalstr. 1, Mitglieder-Versammlung.

Aue i. S. Zusammenkunft jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr im Verkehrslokal „Reichshalle“.

Breslau. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Abds. halb 9 Uhr Versammlung in „Jägerhof“.

Breitheim-Pulach. Samstag, 3. Okt., Quartalsabrechnung. Es ist also Pflicht, daß Jeder anwesend ist. Besonders die Neuzugenen müssen anwesend sein.

Berlin. Bezirksversammlungen.

Westen und Schöneberg. Sonnabend, 3. Oktober, Abends halb 9 Uhr, im „Königshof“, Wilmstr. 37. Vortrag des Herrn Dr. Biam über: Wie erhält man die Augen gesund und leistungsfähig. — **Wedding u. Oranienburger Vorstadt.** Dienstag, 6. Oktober, Abends halb 9 Uhr, im „Gabelberger Salon“, Gabelbergerstr. 23, Vortrag des Genossen Paul Jahn über die „Realistische Verdickungstheorie“. — **Rixdorf.** Dienstag, 6. Oktober, Abends halb 9 Uhr in den „Historischen“, Perma nstr., Vortrag des Genossen Dr. Rian über: Gesichtskrankheiten. — **Südost (Görlitzer Viertel).** Mittwoch, den 7. Oktober, Abends halb 9 Uhr, im „Königshof“, Admiralstr. 18c, Vortrag der Genossin Frau Kopsch. — In allen Versammlungen Diskussion und Verbandsangelegenheiten.

Bödenheim. Samstag, 3. Oktober, Abends halb 9 Uhr, in der „Wahlhalle“, Grempler 5, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Ueber das Streben der Arbeiter nach Bildung und Wissenschaft. Anschließend an die Agitationskommission von Frankfurt.

Bonn. Samstag, 3. Oktbr., Mitglieder-Versammlung, Beiligerstr. 1, Abrechnung Antrag der Ortsverwaltung. Bericht: Anschließend des Kollegen Schäfer.

Bredow b. Stettin. Sonntag, 4. Okt., Nachmittags 3 Uhr im Bredower „Schützenhaus“, General-Versammlung. Abrechnung vom 3. Quartal. Wahl eines Bevollmächtigten.

Düsseldorf. Samstag, 3. Oktbr., Abds. 9 Uhr bei Herrn Schwarz, Schützenstraße, Mitglieder-Versammlung. Bericht. Die Kollegen werden an ihre Pflichten erinnert.

Erfurt. Sonnabend, 3. Oktober, kombinirte Mitglieder-Versammlung. Den reisenden Mitgliedern zur Notiz, daß sich unsere Herberge im Gasthaus zum „Alten Schwan“, Goltzstr., befindet.

Frankfurt a. M. Meine Wohnung ist nicht Schweierstr., Sachsenhausen, sondern Brückenstr. 52, J. Brand.

Frankfurt a. M. (Allgemeine.) Mitglieder-Versammlung am 3. Oktober. Tagesordnung: Vortrag von Dr. Quilling: Denkmäler des antiken Handwerks im städt. historischen Museum. Bericht des Delegirten vom Ausschuss für Volksvorlesungen und Neuwahl. Abrechnung vom 3. Quartal.

Freiburg i. B. Sonntag, 11. Oktbr., Abendunterhaltung mit Tanz im Löwenkeller (Stühlinger). Eintritt 20 S.

Hennsburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 6. Oktober, Abds. halb 9 Uhr im Gasthaus „Hohelust“, Säckelwigerstr. 28, Mitglieder-Versammlung. Die Kollegen werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen.

Gröningen. Donnerstag, 8. Oktbr., Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zur „Kanne“. Wahl eines Bevollmächtigten. Die Absichten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Dienstag, 6. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Grending, Langestr. 2.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 6. Oktober, Abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Hümer, „Befinghale“. Vortrag. Kartellbericht.

Hamburg. (Sektion der Gebläseherren.) Mittwoch, 7. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei B. Salzen, Zw., Raffinaderreihe 6-7. Agitationskommission. Bericht von der kombinirten Vorstandssitzung und der Delegirten-Sitzung. Abrechnung vom Sommervergnügen.

Höck a. M. Sonntag, 4. Oktober, Form. 10 Uhr, im Lokale des Lesevereins, Mitglieder-Versammlung. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Harlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 11. Oktober, Vormittags halb 10 Uhr, im „Auerhahn“, Säulstr., Mitglieder-Versammlung. Die reisenden Kollegen werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Harlsruhe. (Sektion der Bauhofsler.) Samstag, 3. Oktober, Abends halb 9 Uhr, gemüthliche Abendunterhaltung in der „Fortuna“ (Ludwigsplatz).

Leipzig. Sonnabend, den 3. Oktober, Neuzugenenabschied in Saale des „Römischen Hof“, Mittelstraße, mit Konzert, Tanz und humoristischen Vorträgen. Anfang 8 Uhr.

Leipzig. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrslokal Leipzig, Windmühlenstraße, „Coburger Hof“ befindet und werden die Kollegen ersucht, am dort hin zu kommen. Die Reiseunterstützung wird Abends von 8-9 Uhr ebendort selbst ausbezahlt.

Leer. Sonnabend, 10. Oktbr., Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Was hal organisieren wir uns? — Die Bibliotheksbücher sind sämmtlich abzuliefern.

München. (Sektion der Schlosser.) Die Adresse des Bevollm. ist: Bruno Dail, Biederstr. 12.

Neu-Hennsburg. Sonntag, 4. Oktbr., Nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Deutschen Haus“. Neuwahl der Ortsverwaltung. Abrechnung. Die Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

Nürnberg. (Sektion der Reichzeugenbauerei.) Montag, 12. Oktbr., Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Adresse des Bevollmächtigten: Ph. Közner, Rothschwiedergasse 17.

Reimscheid. Samstag, 3. Oktbr., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung bei Schnepfenbühl.

Stettin (Zentrum). Sonnabend, 10. Okt., Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Kump. Die Absichten werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten. — Verkehrslokal: Bismarck, Koenigsplatz 6.

Stuttgart. (Sektion der Siebmacher.) Samstag, 3. Oktbr., Abends halb 9 Uhr, Versammlung in der „Steinbacher Bierhalle“, Gaisstraße 40.

Stuttgart (Allg.) Samstag, 3. Okt., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hirsch“, Saal II. Bericht von der Metallarbeiterkongress.

Torgau. Sonntag, 4. Oktbr., Vorm. 9 Uhr, bei Gastwirth Klemm, Mitglieder-Versammlung. Besprechung wegen einer öffentlichen Versammlung. Wahl eines Neuzugenen.

Zittau. Sonnabend, 3. Oktbr., Abds. halb 9 Uhr in Hermanns Restauration, a. d. Oberstr., Beßlabend.

Zürichhausen. Samstag, 3. Oktbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Linde“.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Braunschweig. Montag, 12. Okt., Abds. dreieiertel 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Bacs, Alte Knochenbaurstr. 11.

Oeffentl. Versammlungen.

Jachen. Montag, 5. Oktbr., öffentliche Versammlung bei Kobers, Abds. halb 9 Uhr. Weitere Beschlüsse über Verkürzung der Arbeitszeit der Bauhofsler und verwandte Berufe.

Kugeln. Samstag, 10. Oktbr., öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Vortrag von Kollege F. Schnedenburger-Halle a. S.

Anzeigen.

Nachrufe.
Im Verlauf von wenigen Tagen verstarben die Kollegen:
Albert Rodemann, Schlosser, im 20., und
Georg Clemenz, Dreher, im 52. Lebensjahre. Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverwaltung Bassef.

Mein Sohn, der Former **Hermann Krieg** aus Saalfeld an der Saale, ist im August 1894 von Saalfeld abgereist und hat bis heute noch keine Nachricht an seine Eltern gelangen lassen. Alle Verbandskollegen, welche über den Aufenthalt des p. p. Krieg orientirt sind, werden gebeten, mich baldigst in Kenntniß zu setzen.
Friedrich Krieg, Buchmeister, Saalfeld a. d. Saale.

Der Schlosser **Wihelmu Dener,** Buch Nr. 107269, wird ersucht, seine Adresse nach Braunschweig an **Judwig Breckel,** Berggolber, Damw 18, gelangen zu lassen behufs wichtiger Mittheilungen. Bester Aufenthalt: Elmshorn.

Das Buch Nr. 5676 des Maschinenbauers **Heinrich Bauer,** geboren am 14. Juni 1841 in Nebendorf bei Euhl, eingetretten in Düsseldorf, ist anzuhalten und an die Poststelle Magdeburg-Wilhelmstadt abzuliefern. Dasselbe ist dem Besitzer auf der Reise gestohlen worden.

Kollege **Heinrich Kapplein,** Reichzeugenmacher, wird freundlichst ersucht, mir seine Adresse mitzutheilen. **Thomas Witt,** Feilenhauer bei Herrn J. Schwaiger in Wiesbad, Oberbeherrn.

Johannes Emich, Schlosser aus Ober-Maschwitz, wird ersucht, seine Adresse an seinen Bruder gelangen zu lassen.

Zur Errichtung

einer Genossenschaft für Herstellung von Beleuchtungsörpern für Gas und elektr. Licht werden einige Berufsgenossen (Gürtler, Ziselreue und Former) gesucht. Reststanten, welche sich mit einem Vermögen von 3000 M aufwärts betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Offerten unter **O. S.** an **Dakar Gehme** in Wargen i. S., Jakobsgasse 18, einzusenden.

Suche sofort einen jüngeren Feilenhauer.
August Treiber, Feilenhauermeister, Dillstein.

Ein Feilenhauer für sofort bauende Arbeit bei **E. Loh,** Frankfurt a. M., Bodenheim.

Feilenhauer finden bei hohem Akkordlohn dauernde Beschäftigung bei **Theodor Wildschütz,** Feilenfabrik, Düsseldorf, Herderstr. 11.

Eine **Messer- u. Scherenfabrik** ist Fortzugs halber ganz billig zu verkaufen. Off. Leipzig. Hauptpostamt P. 50, erbeten.

Suche sofort einen **Feilenhauer** bei dauernder Stellung.
J. Staudt, Glauchau i. Sachsen.

Ein tüchtiger **Feilenhauergeselle** erhält dauernde angenehme Stelle bei **Fr. Wih. Tschfenberg,** Siegen.

Ein **Feilenhauergeselle** findet sofort dauernde Arbeit bei **Kar Haubold,** Siebenlebi (Neu-Rassau).

Empfehle mich den Kollegen im Auf fertigen von hochfeinem **Formwerkzeug.** Vorzügliche Pinsel jederzeit auf Lager. Bestellungen über 5 M franko.
Fritz Schürdenberger, Halle a. d. S., Al. Marktstr. 36.